Karl Krause-
Schriftkreis
Sondersende
B, 1-2
1940

Sächsische
Z 4°
3368
Landesbibl.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

Sondersende 1 - 4, 6 - 7.

1—2

Karl Krause-Schriftkreis
1. Sondersende :

Die rassenkundliche Begründung des
Begriffs "nordisch" durch den Wiener Professor
Karl Penka (1847-1912). Ein Beitrag zur Sinnklärung des
Ausdrucks : nordisches Wertall (in der 1.Sende). 2. und um das
Vorwort: Nordische Wendung der indogerman
nische Sprachvergleichung erweiterte Ausgabe

Von Dr. Kurt Riedel.

Dresden 1940

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

K A R L K R A U S E = S C H R I F T K R E I S

(I.Veröffentlichungen zur Weltschau Karl Chr.Fr.Krauses)

1.Sende:Karl Krauses Standort im nordischen Wertall.1936. 2 RM.

2.Karl Krauses Vorarbeiten für ein vollständiges Urworttum der deutschen Volkssprache.1936. 2 RM.

3. " Karl Krause,Ankündigung eines neuen vollständigen Wörterbuches der deutschen Volkssprache.Aus dem handschriftlichen Nachlass verbessert und vermehrt herausgegeben.1937. 2 RM.

4. " Karl Krause als Stifter der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache.1937. 2 RM.

5. " Vom Wunschbild einer freien,gesamtdeutschen Hochschule des Junghegeltums zu den allgemeinen Philosophenkongressen des Krausetums.Ein weltschaugeschichtlicher Längsschnitt von 1840-1870. 1938. 2 RM.

I.Arnold Ruges Wunschbild einer freien Akademie in Dresden.

II.I.H.Fichtes Philosophenversammlung in Gotha 1847.

III.Der Gedanke einer Reichsfreihochschule 1848.

IV.Die allgemeinen Philosophenkongresse in Prag 1868 u.Frankfurt a.M. 1869.

(II.Karl Chr.Fr.Krause im Urteil seiner Jünger,Freunde und Verehrer sowie seiner Feinde und Gegner)

6.Sende:Karl Krauses Spuren im schönen Schrifttum von Ludwig Tieck, Goethe,(Joh.Jak.Wagner),Helmina v.Chezy,H.A.Oppermann,Karl Bahrs,Arnold Ruge,Diederich Papa,Julius Rosen und Ad.Peters.

7. " Das Seelenband zwischen Karl Chr.Fr.Krause und Carl Gustav Carus im Spiegel gesellschaftlicher Begegnung und geseelschaftlicher Bekenntnisse. 1939. 2 RM.

8./9." Karl Krause und der als angeblicher Verfasser der "Nachtwachen von Bonaventura" verkannt wiederentdeckte Dichter (Karl) Friedrich Gottlob Wetzel. 1939. 4 RM.

8." Das Gedicht "An Krause" nicht von Joh.Jak.Wagner,sondern von Friedrich Gottlob Wetzel (Berichtigung zur 6.Sende).

9." Am Satzgefüge stilkundlich nachgewiesen,dass Fr.G.Wetzel die "Nachtwachen von Bonaventura" n i c h t verfasst hat.

(III.Krausetum und Fröbeltum in Dresden und Heidelberg,in der Schweiz und in Nordamerika.(Auf Grund ungedruckter Quellen).

10.Sende: Paul Hohlfeld als Werber für Krause und Fröbel und Beurteilung seiner Herausgabe von Krauses Nachlass-Schriften nebst Vorschlag für eine wissenschaftlich brauchbare Krause-Ausgabe.Als Anhang:Prof.D.Dr.August Wünsche (Berichtigung zum Semi-Kürschner) 1940 2 RM (mit Hohlfelds Bild RM 3,-).

11.u.12.(Doppelsende):

Karl Chr.Fr.Krause im Spiegel des Fröbelschrifttums (wesentliche Berichtigung zu F.Halftors Fröboldarstellung)nebst einem Anhang:Eigengesetzliche,zeitüberlegene Grundzüge im "sphärischen" Bildungsplane Friedrich Fröbels. 1940. 3 RM.

13.Sende:Über das Verhältnis des Strebens Krauses,Fr.Fröbels u.Ad. Spiess'(von Hermann v.Leonhardi) und Friedrich Fröbels Briefe an Karl Chr.Fr.Krause.Nach den Quellen wiedergegeben und erläutert. 1940. 2 RM .

14. " Der Krauseschüler Adolf Frankenberg und das Dresdner Fröbeltum.Ein Beitrag zur Dresdner Schulgeschichte(der erste Kindergarten,1839, Luise Frankenbergs Lehr-u.Erziehungsanstalt, für Mädchen,Forwergs Töchterschule u.die Dorotheenschule.

1.Teil:Ad.Frankenborg als Gründer des ersten Kindergartens in Sachsen. 1940. 2 RM

15. " II.Teil:Luise Frankenberg geb.Herrmann im Dienste Friedrich Fröbels. 1940. 2 RM.

(Die nächsten Sendon behandeln Hermann v.Leonhardi u. Leserf)

1.Sonderveröffentlichung:Die rassenkundl.Begründung d.Begriffs"nordisch"

2. " :Demut aus devot entstanden?

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

V o r w o r t.

Nordische Wendung der indogermanischen Sprachvergleichung .

Meine Abhandlung über Karl P e n k a soll die gewagte Beifügung in dem Ausdruck "nordisches Wertall" (s.l.Sende) beleuchten und mag den Bogen schlagen zu Werkanfängen,die ich vor 25 Jahren infolge schwerer Kriegsverletzung nicht fortführen konnte.-

Sobald die Heilung des Kopfschusses (vgl.9.Sende,Schlussabschnitt)die Rückkehr des Geistes in die Leibseele ermöglichte,wollte ich erfahren,ob meine Hirnverletzung noch wissenschaftliches Arbeiten gestattet;ich wählte dazu Herbst 1916 im Stadtkrankenhaus zu Erfurt die Erlernung des Altisländischen. In Heft I der Vierteljahrszeitschrift "Die Nornen",die ich mit dem für meinen Freund gehaltenen Chemiker Paul Hartig herausgab,liegt die erste Frucht jener Bemühung vor:"Die Runennamen als indogermanische Erbwörter"(S.11-40). Die Herausgeber erklärten sich bereit,jeden Eintrag von 10 urverwandten Wörtern in die beigefügte Sprachtafel mit 1 Mark zu vergüten,wenn die Einsendung mit genauer Zeit=und Quellenangabe erfolgt.Mein Bruch mit Hartig, der später aus dem Leben schied,liesz den Vorhang darüber fallen.

Als ich jüngst in der "Germanischen Urgeschichte" von Heinar Schilling (1940) im Namenverzeichnis Penka suchte,fiel mir "Riedel" ins Auge.Da das Buch keine Quellenübersicht bietet,musste ich Seite 144 nachlesen,um meinen Namensvetter kennen zu lernen;es heiszt daselbst:

"Wenn wir nun daran gehen,im einzelnen aus denjenigen Worten,die mehreren oder allen indogermanischen Sprachen gemeinsam sind,das urarische Kulturgut zu erschlieszen,so müssen wir uns klarmachen,dass dies nach dem heutigen Stande der Wissenschaft noch immer nur mit Hilfe der alten Methoden erfolgt, die davon ausgehen,dass ein Wort bei der Mehrheit der arischen Völker vorhanden sein müsse,wenn man es als auch in der Ursprache enthalten annehmen soll. Wie schon Riedel nachgewiesen hat,ist dieser Weg durchaus fehlerhaft und entspricht nicht unserm geschichtlichen Bild.Denn man berücksichtigt nicht genug die Tatsache,dass das arische Urvolk im Norden heimisch war und dass daher die Germanen als das eigentliche arische Kernvolk,da sie sich ja nicht wie alle übrigen Völker mit fremdrassigen vermischten,eine völlig andere Sprachentwicklung durchmachen mussten als die abwandernden Stämme.Insofern ist der ganze Grundsatz falsch,nach dem man zu ermitteln sucht,welche Züge mehreren Sprachen gemeinsam und nur aus diesem Grunde als zum Bestand der arischen Ursprache gehörig anzusehen sind. 'Die künftige indogermanische Sprachforschung wird sich von diesem Grundsatz der äuszeren Mehrheit freihalten.Sie darf nicht mehr unbeachtet lassen,dass uns das Indoarische frühestens aus dem 2.vorchristlichen Jahrtausend,das Iranische aus dem 7.vorchr.,das Griechische ebenfalls aus dem 7.vorchr.,das Lateinische aus dem 3.vorchr.,das Germanische aus dem 3.nachchristlichen,das Armenische aus dem 5.nachchr.,das Keltische aus dem 7.nachchr.,das Altslawische aus dem 11.nachchr.,das Albanische und Baltische erst aus dem 17.nachchr. Jahrhundert überliefert sind.Da nun den geschichtlichen Vorgängen im allgemeinen ähnliche vorgeschichtliche entsprechen,so wirft hinsichtlich der Sprachentwicklung die sogenannte zweite oder "deutsche Lautverschiebung" ein gewisses Licht auf die sogenannte erste oder germanische. Da nun die zweite Lautverschiebung im Süden begonnen hat,wo Germanen und Nichtgermanen zusammenstieszen,so ist höchstwahrscheinlich auch die erste Lautverschiebung so zu erklären,dass aus Nordeuropa auswandernde Indogermanen bei ihrem Zusammenwohnen mit einer andersrassigen Urbevölkerung im Süden zwar ihre Sprache als die herrschende durchgesetzt,aber im Lautbestande eine Angleichung an die der Einheimischen vollzogen haben.Die von Norden kommenden herrschenden Stämme haben wahrscheinlich jeweils den Fortschritt des in der Urheimat erreichten Sprachzustandes nach Süden und Osten verpflanzt. Viele Wörter werden auf den langen Wanderwegen verlorengegangen sein,weil die entsprechenden Gegenstände oder Vorgänge aus dem Gesichtskreis der später im Süden Gebornen verschwunden sind.Auf diese Weise ist auch mancher Bedeutungswandel eingetreten.Sicheres über diese Sprachentwicklung kann erst dann gesagt werden,wenn der gesamte vorhandene Sprachstoff unter dem Ge=

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

sichtspunkt der Ursprünglichkeit des germanischen Lautbestandes erneut durchforscht sein wird (Rödel)."

Meine Freude darüber, dass hier ein folgenschwerer Forschungsgrundsatz aus einer meiner schwer zu beschaffenden Jugendarbeiten für die Fachwissenschaft in Erinnerung gebracht ist, wird keineswegs dadurch eingeschränkt, dass von H e i n a r S c h i l l i n g vier Ausschnitte der S.38 -40 ohne jede Andeutung unmittelbar zusammengefügt wurden. -Der erste Satz ist auch von F.X.v.Schuster in der Abhandlung "Die Runen und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung" angeführt (Sonder-druck aus dem "Deutschen Herold" 1919/20, München, S.64).

E i n l e i t u n g : Das Schicksal der nordischen Rasse.

Als mit dem 19.Jahrhundert die indogermanische Sprachforschung aufstieg, blieb der durch die Bibel festlich gebannte Blick zunächst noch hundert Jahre in der alten Weise "orientiert", weil die Schriften der ehrwürdigen Sanskritsprache die Annahme zu rechtfertigen schienen, dass Nordindien die Urheimat der Arier sei, wenn auch schon Leibniz nach Norden gedeutet hatte und bereits H.Schulz 1826 in seinem Buche "Zur Urgeschichte des deutschen Volksstammes" ein Festland an Stelle der Nordsee wenigstens als germanische Urheimat ansetzte (vgl.Th.Poesche, Die Arier, 1878, S.60).

Der Kulturgeschichtsforscher Gustav Klemm, der 1845 seine kleine Schrift "Die Verbreitung der aktiven Menschenrasse über den Erdball" in Dresden auf eigne Kosten drucken liess, lob gegenüber der herrschenden Überschätzung des Keltentums auf süddeutschen Boden und des Slawentums im ostdeutschen Raum die überragende Gesittung der Germanen hervor. Zwar teilte er noch die Ansicht, die Arier seien aus Asien nach Europa gekommen, liess aber doch die Frage offen, ob ihre Urheimat am Himalaja oder am Kaukasus zu suchen sei. Seine "Allgemeine Kulturgeschichte der Menschheit" (10 Bde. 1843-52) ist nicht nur zeitlich unmittelbar vor Gobineaus Essai sur l'Inégalité des races humaines (1853-55) erschienen, sondern berechtigt uns auch inhaltlich, Klemm als Vorläufer des französischen Fahnbrechers nordischen Blutes zu betrachten.

Die aktive Menschenrasse, die dem homo europaeus Linnés bzw. den Kaukasiern Blumenbachs entspricht, von den "passiven" Rassen zu unterscheiden, lehrte anscheinend zuerst der Engländer J r i c h a r d (1786-1848) in seinen Researches into the physical history of mankind. Nachdem der Schwede Anders Retzius (1796-1860) den Begriff des Langen-Breiten-Verhältnisses an der Schädelbildung und damit die Unterscheidung von Lang- und Kurzschädlern begründet hatte (s. "Über d. Schädelformen der Nordbewohner Europas", Archiv f. Anatomie, Physiologie u. wissenschaftl. Medizin, hrsg. v. Johannes Müller, 1845, S.84-129) und der vielseitige Kranzefreund Aug. Z e u n e in seinem Buche "Über Schädelbildung zur festeren Begründung der Menschenrassen" (1845) noch die Höhe als dritte Ausdehnung an der Schädelform besonders berücksichtigt hatte, bedurfte es eigentlich nur noch des Aufbaues der allgemeinen Biologie durch Darwins Lebenswerk "The origin of species by means of natural selection (1859), um mit der "Entstehung der Arten" das bedeutsame Band zwischen naturwissenschaftlicher Denkweise und weltgeschichtlicher Deutung zu knüpfen, wodurch es erst möglich wurde, aus der Vergangenheit der arischen Völker für ihre Zukunft Lehren zu ziehen. Doch der Schlussstein zur Grundlegung einer rassenkundlichen Weltsehen wurde erst nach der um die Jahrhundertwende wiederentdeckten Lebensarbeit des Augustinerpaters Gregor Mendel (1822-84) durch Karl Erich Correns eingefügt ("Die neuen Vererbungsgesetze", 1905).

Hans F.K.Günther schreibt in seiner "Kleinen Rassenkunde Europas" (1925) diesbezüglich mit Recht: "Durch solche Forschungen erhielt die Lehre Gobineaus vertiefte Bedeutung, und von all diesen Forschungsgebieten, von Vererbungswissenschaft, Erbgesundheitslehre und Rassenkunde her, gewann seine Lehre neue Hilfe: die Nordische Bewegung entsprang. Sie musste sich regen in den Ländern, wo noch nordisches Blut genug im Volkskörper kreiste, um eine nordische Wiedergeburt zu ermöglichen." (S.200 f.).

Wie Wanderer und Schiffer sich nach dem Nordstern richten, wenn sie die "Orient"ierung verloren, sich also eigentlich "ern o r d en"; so ermordet sich gleichsam der Deuter der Erdweltgeschichte, der Gobineaus Weckruf vernahm. Wer sich in dieser schicksalhaften Weltschaufrage mit der Überzeugung durch

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Beweise noch nicht beruhigen kann,sondern angesichts der fortschreitenden "U b e r zeugung" der nordischen Rasse durch nichtnordisches Blut seine G a t t e n w a h l pflichtbewusst trifft,der bekräftigt seine wissenschaftliche Überzeugung durch Fortpflanzung nordischen Erbgutes und hilft so seinen Volkskörper mit o r n o r d i s c h e n.

Eugen Fischer("Sozialanthropologie und ihre Bedeutung für den Staat")stellte 1910 die ernste Tatsache fest:Ausgemerzt ist heute schon das Germanenblut,die nordische Rasse,in Italien und Spanien und Portugal.Rückgang,zum Teil Bedeutungslosigkeit ist die Folge!-Frankreich ist das nächste Volk,das daran glauben muss-und dann wir - mit absoluter Sicherheit,wenn's so weitergeht wie bisher und heute: Und Hans F.K.Günther fügt schweren Herzens hinzu:"Seitdem dies ausgesprochen wurde,hat sich aber noch die entsetzliche Gegenauslese des Weltkrieges vollzogen"(a.a.O.S.207).Ich schloss 1916 meinen Vortrag "Germanen der Zukunft",den ich vor meinen Frontkameraden in einem flandrischen Schützengraben hielt,mit den Worten:

"Die bedeutendste Leistung eines Volkes ist im naturgeschichtlichen Sinne geringer als die Erhaltung und Veredlung seines Rassenblutes,seines Zeugungsstoffes,seiner gesunden Keimzellen.- - -Die stoffliche Zusammengehörigkeit des Blutes eines Volkes bildet die Grundlage für die Verwandtschaft seiner Glieder in körperlicher,geistiger und sittlicher Beschaffenheit.Tropfen fremden Blutes schaden einem reinblütigen Volke oder einem reinblütigen Geschlechte kaum,sie werden restlos aufgenommen.Deshalb ist es töricht,einen völkisch wertvollen Menschen auszustoszen,weil ein Glied in dem jahrhundertealten Geschlecht einmal ein Fremdling war.Aber Ströme fremden Blutes zerstören die Einheitlichkeit des Volksblutes,weil sie die erhaltende Kraft des Ahnenblutes überwältigen und dadurch einen Riss in der natürlichen Entwicklung verursachen.Wieweit ein Bluteusgleich möglich ist,lehren uns die Gesetze der Entmischung.---Die Gattenwahl ist die verantwortungsreichste Lebenshandlung im völkischen Sinne,zwar nicht für solche,die einzig und allein auf ihr Vergnügen bedacht sind,aber doch für alle,die den Aufstieg ihres Geschlechtes wünschen.Wer nur sein kurzes Erdenleben im Auge hat,wird diese Ansicht lächerlich finden;wer sich aber als Glied zwischen Ahnen und Enkeln betrachtet,wird sie würdigen.Er ist auf dem rechten Wege zu seinem Glück und zur Erhaltung des arischen Blutes in unserem Volke und zum Fortschritt in der Entwicklung der Gesittung,und-wenn er sich als Kind des Alls fühlt- ist er ein Träger des göttlichen Gedankens,ein Teil der Gottheit. Die heilige Ehe ist der reinste Gottesdienst.Rassenerhaltung ist Weltwille!" (Kurt Wiedel,Germanen der Zukunft.Zeit 1917.Bis-Verlag).

Die Bedeutung der nordischen Rasse wird augenfällig,wenn uns die Geschichte zeigt,dass die blühenden Zweige des Weltbaumes Yggdrasil sich vor 3000 Jahren über Indien und Iran erhoben,vor 2500 Jahren über Griechenland,vor 2000 Jahren über Rom,im Mittelalter über dem Heiligen römischen Reiche deutscher Nation,später über Spanien,über Frankreich.Dem Rückzug des geopolitischen Schwerpunktes nach Norden läuft ein entsprechender Vorgang in der Gesittung zur Seite,dessen vorläufig letzten Gipfel das Zeitalter Kant-Goethe darstellt.- So rückt allmählich eine "Mainlinie" vom Mittelmeer zur Nord=und Ostsee herauf,indem nichtnordisches Erbgut das nordische in den arischen Völkern ü b e rzeugt.K a r l P e n k a überblickte dieses grosze Schauspiel,in den sich Natur und Geschichte vereinigen,suchte aber die Ursache für unsere hiesige Anpassungsfähigkeit nordischen Blutes an südliche Witterung(Klima),weil er die hellfarbigen Langschädler für eine ausgesprochen n o r d i s c h e R a s s e halten musste.

Wenn die zahlenmäszige Übermacht der nichtnordischen Masse,der nun alle Erfindungen der Nordländer auch zur Verfügung stehn,von einigen nachtlüsternen Proletariaten gleichgeschaltet,gegen Norden zur blutigen Entscheidung antritt,so muss nach naturgeschichtlicher Denkweise im nächsten Jahrzehntausend die rückläufige Welle der nordischen Ausstrahlung zum totalen Sieg der "Königin der Nacht" führen,die eine Riesenherde von Papagenos und Papagenas in "Reduktionen" à la Paraguay nach der Ordensregel asiatischer Sozialstruktur gemäsz leitet.Wurde einst zur Zeit der nordischen "Flut" die Machtmitte möglichst weit nach Süden und Osten vorlegt,so rückt seit Ein=

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

trieb der germanischen "Ebbe" die Ureistatt [illegible] haltsam
[illegible] in diesen etwa zwei Jah[illegible] Chaos der
[illegible]schen Rasse [illegible] darin [illegible],dass die
[illegible]tenentfaltung auf unserm [illegible] [illegible]ten kann,wenn
[illegible] Vollmensch in der [illegible] [illegible] Nordlicht
[illegible] reichsten entfalten [illegible] [illegible] das Erdwesen in Jahr=
hunderten [illegible] Weltkraft das sinn=
tragendste [illegible] [illegible]
die [illegible] durch
[illegible] schädigen Europäern hinfällig geworden
war [illegible] [illegible],vollfarbi=
gen [illegible] [illegible]dligen Mittelmeerran-
se [illegible] der kleinwüchsigen,dunklen,kurz=
schädligen [illegible] Bezeichnung der Rassen unter=
lassen [illegible] nordische Rasse"meint
[illegible] race nordique betrach
tet [illegible] der J.D e n k e r
in seiner [illegible] [illegible] 20) gebraucht.
[illegible] [illegible]ische
Ausdruck [illegible] n o r d i s c h e"
[illegible]

[illegible] races(et sous-
[illegible] [illegible] [illegible]atte
[illegible] [illegible] [illegible] nachdrücklich auf Penka
[illegible] [illegible] [illegible]griff "nordische Rasse"ge=
[illegible] [illegible] [illegible] vom Grunde so wie
[illegible] [illegible] [illegible] l'on peut ap=
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]s sont groupés

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]bhand=
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]ion und
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], Deni=
ker [illegible]

"Quant à [illegible] anatomique des Aryens,un coup assez rude a été porté à
cette [illegible] [illegible] [illegible]

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Kreise der Majorität von Sprachforschern, die der Rücksicht auf die Ergebnisse anderer Wissenschaften entraten zu können glaubt. Es ist das Verdienst der geistvollen und kühnen Konstruktionen Karl Penkas (Origines Ariacae, 1883, und Herkunft der Arier, 1886), mit gebührender Würdigung der Anthropologie und Urgeschichte den entgegengesetzten Standpunkt der nordeuropäischen Urheimat zur Diskussion gebracht zu haben."

Im Kreise der Sprachkunde steht Karl Penka mit seinen Nebenmännern Ludwig Wilser und Ludwig Woltmann zwischen Gobineau und Kossinna. Warum Bahnbrecher dieser Bewegung von der östlich gebannten Zunft mit allen Mitteln bekämpft wurden, erklärt Ernst Krause (=Carus Sterne) im Vorwort zu seinem Buche "Die Ergebnisse Tiryns" (1893).

Bei Penka liegt der Fall ebenso wie bei Ernst Krause, Wilser und Woltmann, die als Naturwissenschafter in die "heiligen Hallen" der Sprachforschung [illegible] wie später Kossinna von der Sprachwissenschaft [illegible]. In seinen Fachgenossen unterschied er sich [illegible] dadurch, dass er nicht vorschnellte, die Ergebnisse der [illegible] forschung [illegible] und die naturgeschichtliche Grundlage der Rassenkunde [illegible] Tatsachen der Sprachvergleichung zu verknüpfen.

In der [illegible] Herman Hirt (Germanen und Indogermanen, 1936), dessen Anschauungen [illegible] der Auseinandersetzung mit Penkas Rasse Ihre erwuchsen, tauchen [illegible] den Beiträgen von Soger, Hanghofen, Roche v. Eickstedt und [illegible]. Eine Würdigung seiner Verdienste enthält nur der Beitrag von Hans F. K. Schultz "Das Indogermanenproblem in der Anthropologie". Darin heisst es erfreulicherweise:

"Der, [illegible] eine wirkliche Vertiefung und eine tiefgreifende Erweiterung [illegible] brachte hat, war Karl Penka, der in seinen 'Origines ariacae' und dem im Jahre 1886 [illegible] 'Die Herkunft der Arier, neue Beiträge zur historischen Erforschung der europäischen Völker' die Grundlage der heutigen [illegible] der [illegible] Rassen-Probleme von anthropologischer Seite [illegible]. Penka vertritt die Tatsache, dass die Völker, [illegible] (er sagt 'arische') Sprache sprechen, in [illegible] eine Einheit bilden. Auf Grund historischer [illegible] kommt er zu dem Schluss, dass die nordische Rasse das indogermanische Urvolk gebildet habe. Die Entstehung dieser Rasse [illegible] Ausschlusse des eiszeitlichen Klimas in West- und Mitteleuropa [illegible] wie das zustande gekommen sein soll, wird nicht ganz klar. [illegible] klimatische Einflüsse der Umwelt als möglich [illegible] solche Gedankengänge zu dieser Zeit noch [illegible] stark [illegible] Vorfahren der späteren 'Arier' betrachtet [illegible] des jüngeren Diluviums, die durch die Funde von Laugerie [illegible] vertreten werden. Als Urheimat nimmt er [illegible], dass die Magdalénien-Menschen, dem Eise folgend, [illegible]. Penka nimmt auch an, dass diese Vorfahren [illegible] aus dem früh-diluvialen Neandertaler entstanden sind. [illegible] treffenden Ansichten sind durch die heutige Forschung, [illegible] über weitgehendere Quellen und Funde verfügt, überholt. [illegible]. Dagegen sind die Belege, die er für die Überschichtung [illegible] Entwicklungsbildes der verschiedenen indogermanischen [illegible] herangezogen hat und aus denen er seine Schlüsse über die [illegible] und zwar auf die nordische zieht, ausserordentlich wertvoll. [illegible] selbstverständlich beschäftigen ihn nicht nur [illegible] Probleme, sondern er bemüht sich, der Indogermanen [illegible] auf den Grund zu gehen, so also auch von Seiten der [illegible], Linguistik usw. Es liegt nahe, dass ein Mann, der [illegible] mit solchen Hilfsmitteln zu arbeiten versucht, nicht auf alle [illegible] auch kann und ihm auch auf dem einen oder anderen Gebiete [illegible]. Jedenfalls ist er aber als einer der Wegbereiter [illegible] Erkenntnisse über die rassische Beschaffenheit des indogermanischen Urvolkes anzusehen."

Sinngemäss und zeitlich richtig hat auch M. R. Gorstenhauer den Namen Penka

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

ingeordnet,wenn er schreibt:Mit der Rassenfrage "haben sich verschiedene chulen von Gelehrten in verschiedener Weise beschäftigt.Im Vordergrund ste=en die historischen Rassentheoretiker:Carus Sterne('Tuiskoland'),Ludwig oltmann,der Verfasser der 'Politischen Anthropologie'und Herausgeber der Polit.anthropologischen Revue ,Ludwig Wilser, & Verfasser des Werkes 'Die ermanen')usw.Ihr bekanntester Vorläufer war Graf Gobineau mit seinem berühm=en Rassenbuch 'Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen'(erschienen 852,aber neuerdings erst beachtet und besonders durch die Übersetzung von udwig Schemann bekannt geworden).Sie legen,wie auch Penka,Much,de Lapouge, tto Ammon,Dr.Rose,V.Pastor,Kossinna u.a.,das Hauptgewicht auf die Urrassen, uf die Verschiedenheit und das gegenseitige Verhältnis der Rassenbestand=eile,aus denen ein Volk entstanden sei,und darauf,in welcher Stärke dieselben in dem betreffenden Volke noch vorhanden seien."(Der völkische Gedanke n Vergangenheit und Zukunft.1933,S. 35).

Auch deinar Schilling schreibt a.a.O.S.94:"Penka gebührt das erdienst,die im ersten Stück des gegenwärtigen Buches ausführlich dargelog=e Geschichtsauffassung begründet zu haben,dass während der Eiszeit im Kampf it deren harten Lebensbedingungen die nordische Rasse sich aus der europä=schen Urbevölkerung herausdifferenziert habe.Allerdings nahm er noch deren irekte Abstammung von den Neandertalern an,weil er,in damals noch üblicher eise,die Lösmenschen und die Cro-Magnon=Rasse zusammenwerfend,in der letz=eren die Ahnen der Mittelmeerrasse sah.Jedoch sind seine Ausführungen onst so mustergültig,dass wir später bei Beschreibung dieser Vorgänge noch uf sie zurückkommen.Nicht unerwähnt bleibe jedoch,dass das ganze von ihm für ie Urzeit aufgestellte Schema nur hinsichtlich seiner klaren geistigen Ge=talt sein Eigentum war,da ganz ähnliche Gedankengänge bereits 1875 Régis éri,vor allen aber in den zu Unrecht in Vergessenheit geratenen Werke von ruger(Urgeschichte d.Indogerm.Völkerstammes,1885)ausgesprochen worden waren[1]

Das Wort "nordisch" brauchte Penka allerdings nicht neu zu bilden;als Schwe=enstück zu dem dänischen und schwedischen nordisk taucht es in Ortsnamen chon im 18.Jahrhundert auf: Nordische Blumen von F.L.Grafen,Leipzig 1789. riedrich Ruhs setzt seinem Buche "Die Edda"(Berlin 1812)eine Einleitung ber nordische Poesie und Mythologie bei und spricht darin von den "nordi=chen Völkern" als von den Sprachgenossen des niedern germanischen Sprach=tamms (S.7).Von Shakespeare heißt es in Herders Aufsatz über ihn,er bilde nordische Menschen (1773);aber schon ein Menschenalter früher-zur Zeit des ungen Klopstock- taucht das Wort "nordisch" auf;z.B.in der "Abhandlung von ulfest oder Julefag der alten Deutschen und Nordländer, aufgesetzt von Gott=ried Behrendt (2.Stück der 'Nachrichten und Anmerkungen' der Deutschen Ge=ellschaft in Leipzig,1740,S.280).

1)Indogermanentum und Germanentum(Festschrift für Hermann Hirt)1936.I,325.

II.Der vergleichende Sprachforscher.

Nachdem Penka Herbst 1873 vom deutschen Staatsgymnasium in Olmütz an das k.k.Maximiliansgymnasium in Wien versetzt worden war,stellte sich der junge atteinlehrer mit einem Beitrag zur vergleichenden Kasuslehre vor,der im Pro=ramm des k.k.Real=und Obergymnasiums im IX.Gemeindebezirke in Wien für das chuljahr 1873/74 erschienen ist unter der Überschrift 'Die Entstehung der ynkretistischen Kasus im Lateinischen,Griechischen und Deutschen" von Carl enka (S.3-26).

Hier weist er für die lateinische,griechische und deutsche Sprache nach, ass der Schwund gewisser Fallendungen aus den gleichen Ursachen erfolgte, aus welchen er in den romanischen Sprachen eingetreten ist,in denen eben=alls beinahe sämtliche Kasus der lateinischen Muttersprache im Laufe der prachlichen Entwicklung verloren gegangen sind. Die lautliche Form der Ka=ussuffixe wurde in Folge der mannigfachen Lautgesetze,die das Bestreben ach größerer Bequemlichkeit der Aussprache in den einzelnen Sprachen her=orgerufen hatte,vielfach so verändert,dass Kasus-formen,die ursprünglich treng voneinander geschieden waren,lautlich gleich wurden."Als derartige ischfälle(synkretischeKasus)betrachtet er den Ablativ,Genitiv und Dativ. Im Winter 1877/78 legte Penka die Ergebnisse seiner Sprachvergleichung in

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Buchform vor:"Die Nominalflexion der indogermanischen Sprachen"(Wien 1878). Das Werk ist Friedrich Müller gewidmet,bei dem er an der Universität Wien vergleichende Grammatik gehört hatte.-Von den 205 Seiten des Buches sind auf 119 die bisherigen Erklärungsversuche erörtert.Penka betrachtet die Sprache nicht als W e r k,sondern als W i r k u n g.Er fasst scharf ins Auge,wie in der altindischen Sprachlehre die Fallendungen dargestellt sind.Die Sanskritbezeichnung apâdâna für die Abwandlungsform eines Wortes,das auf die Frage wovon antwortet,weist auf die Grundbedeutung trennen hin,der die verschiedenen Gebrauchsweisen des A b l a t i v s entsprechen.

Penkas Erklärungen berühren sich mit den scharfsinnigen Einblick des dänischen Sprachforschers J.N.M a d v i g,dessen Abhandlung "Von Entstehung und Wesen der grammatischen Bezeichnungen" er in seinem Hauptwerk (Origines Ariacae,S.185) "ausgezeichnet" nennt.Sie lagen deutsch erst seit 1875 in Madvigs kleinen philologischen Schriften" vor.Schwedische und dänische Veröffentlichungen hat Penka seit 1886 öfter berücksichtigt.

Das Werk über die Nominalflexion sollte durch eine Arbeit uber die Abwandlung des Verwandlungswortes (Verbs)ergänzt werden;es liegt jedoch keine Sonderabhandlung über die Verbalflexion von Penka vor.

Wie leicht übereilig manche Besprecher ihres Amtes walten,sollte der junge Forscher bald erfahren.Gustav Meyer,Professor für Sanskrit und vergleichende Sprachforschung in Graz,hatte Penkas Buch über die Nominalflexion in der Jenaischen Literaturzeitung(v.13.April 1878)mit Kot beworfen.Penka schrieb umgehend eine Antwort unter der Überschrift"Sprachwissenschaftliche Streitfragen-zugleich ein Beitrag zur Charakteristik eines modernen Sprachforschers"(Wien 1878) und benützte die Gelegenheit,in dem 22 Seiten starken Schriftchen einigeHauptpunkte seinerErgebnisse einem weiteren Kreise vorzulegen. Als solche hebt er hervor: "dass sich der Nominativ,Vokativ,Akkusativ, Genitiv,Dativ,Lokativ vom Ablativ und Instrumental in bezug auf ihre Bedeutung strong voneinander dadurch unterscheiden,dass sich ihre Gebrauchsweisen weder unter sich vermitteln,noch auf eine Grundbedeutung zurückführen lassen,ja dass es überhaupt unmöglich erscheint,zu bestimmen,was eigentlich durch einen dieser Kasus ausgedrückt werde,dass hingegen die Gebrauchsweisen der letzterwähnten Kasus auf eine Grundbedeutung sich zurückführen lassen, und dass den Suffixen derselben S t o f f wurzeln,und zwar eine Stoffwurzel mit der Bedeutung trennen beim Ablativ und eine Stoffwurzel mit der Bedeutung verbinden beim Instrumental zu Grunde liegen."

Alle Pronominalwurzeln(sa,ma,ta,ni,ku usw.)bedeuteten ursprünglich nichts anderes als hier oder da und wurden der Stoffwurzel beziehungsweise dem Stamme zu dem Zwecke nachgesetzt,um deren begriffliche Allgemeinheit zu individualisieren;denselben Zwecke diente bekanntlich später das Demonstrativpronomen." - Als bedeutsam sei hier noch der Hinweis auf den Akkusativ erwähnt:"Der Akkusativ des Personalpronomens der ersten Person sanskr.ma,gr. me,lat.me ist nichts anderes als die reine Pronominalwurzel ohne Suffix,die anderseits beim Verbum als Personalsuffix in der Funktion des Nominativs erscheint"(S.127).Die Endung-na habe ursprünglich den vorausgehenden Wortstamm als Antwort auf die Frage w e r? oder w e n?erscheinen lassen,sei aber später auf die Akkusativfunktion beschränkt worden.

Das Verteidigungsschriftchen lässt nur an einer Stelle vermuten,dass Penka schon damals die Sonderstellung des Germanischen innerhalb des Indogermanischen ins Auge gefasst hatte.Die auffallende Erscheinung,dass bei vielen Wortern das Starrbildungsanhängsel den Hochton trägt,erklärt er sich, indem er als notwendige Vorstufe zur einheitlichen(unlösbaren)Wortverbindung die Verknüpfung zweier Wörter unter einem Hochton betrachtete und erkannte,dass das bedeutungsschwächere Wort vor dem Hochton des bedeutungsvolleren seinen Hochton sinken lässt,d.i.enklitisch werde. "Ein Wort aber, das auf eine Enklitika folgt,lässt seinen Hochton auf die Schlusssilbe vorrücken ,um auf diese Weise dieselbe desto fester an sich zu fesseln;so nun wurde aus einem ursprünglichen súnu-sa zunächste sunú-sa,später sunús(sansk. und súnus(got.).Die Sprache war später bedacht,solche Tonverbindungen in vollständige Komposita zu verwandeln,indem sie den Akzent wiederum auf die Wurzelsilbe zurücktreten liesz;konsequent war jedoch in diesem Bestreben

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

[illegible] stehen blie-
[illegible] Denkas späteren Veröffentlichungen enthalten nur die Origines
[illegible] Ausführungen, alle
[illegible] wesentliche
[illegible] sich Denkas
[illegible] gewandt hatte.
[illegible] ausge-
[illegible] nvoller Ge-
[illegible] Lebens-
[illegible] Theorie über den
[illegible] bedarf
[illegible] e r.
[illegible] ang an die
[illegible] Lichter soll-
[illegible] richtet(1859-63)
[illegible] H e r d e r s.
[illegible] wir nie
[illegible] wirksam,unwan-
[illegible] mit seinen
[illegible] Naturmotto ent-
[illegible] te eine sichere
[illegible] aber muss das
[illegible] ben,geradeso wie
[illegible] einzelnen
[illegible] Nichtbeachtlassung des Kin-
[illegible] gemeinde ihrer
[illegible] Lebensweisen be-
[illegible] Verhält-
[illegible] gemeint den
[illegible] nicht zu ver-
[illegible] sich damit
[illegible] dieses be-
[illegible] der Geschichte
[illegible] in gleicher

[illegible] auf der R a s s e n k u n d e,deren
[illegible] möglichster Gewissheit
[illegible] oder auch bis zu einem gewissen Gra-
[illegible] Kinde Forscher zweier
oder mehrerer Rassen nebeneinander,so seien entweder die einen oder die an-
[illegible] sei es,die Ur-
[illegible] die,so ergän-
die Biolo-
[illegible] als seine Rassenlehre samt der Biologie bei-
[illegible] Ursprungs, also im Laufe der Jahrtausende
[illegible] ihrem Ursprunge und ihrem späteren Verlaufe darzulegen,
[illegible] Geschichte im Vereine mit ihren Hilfswissenschaften -
[illegible] Archäologie- hilfreich zur Seite
[illegible] A n t h r o p o l o g i e macht es
[illegible] den richtigen Zusammenhang zu brin-
[illegible] einzelnen geschichtlichen Perioden
[illegible]
[illegible] Rassenanteilen zusammengesetzte
[illegible] sich zersetzen können.Im Banne die-
[illegible] Ursache der rassischen Zer-
setzung arischer Völker [illegible] Deutschland und Österreich,den Ver-
[illegible] chen Feudalordnung in [illegible] Deutschland und Untergang,den Verlust der
[illegible] Anthropolo-

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

gie allein ist imstande,für alle die hier berührten Vorgänge auf dem Gebie= te des sozialpolitischen Lebens die richtige Erklärung zu geben:sie liegt in dem numerischen Rückgange des arisch-germanischen Rassenelementes inner= halb der hier zunächst in Betracht kommenden Völker,gewissermaszen in ihrer physischen Entarisierung,welche,da der anthropologischen Umbildung nicht gleichzeitig eine ethnisch-sprachliche Umbildung zur Seite gegangen,so lange Zeit unbeachtet geblieben ist.Dass aber dieser Rückgang stattgefunden hat, hat seine Ursache in dem Umstande,dass die arische Rasse,wie ich nachweisen werde,eine eminent nordische Rasse ist,die sich für die Dauer in südlichen Ländern nicht erhält,sondern früher oder später den Einwirkungen des wärmeren Klimas erliegt,wenn nicht durch stete erneute Zufuhr aus der alten Heimat die eintretenden Lücken ergänzt werden." (S,V).Durch diesen Entnordi= schung erlange die andersgeartete Bevölkerung das Übergewicht.

Penka nahm als sicher an,dass die treibenden Kräfte der Gegenwart seit dem gegenwärtigenZustand derErdoberfläche unverändert dieselben geblieben seien.

Mit solchen Rüstzeug ging er der vergleichenden Sprachforschung die Indo= germanischen die natürliche Grundlage frei.Bezeichnend steht an Stelle der Dar= stellung das Wort von Kollmann: Die ethnischen Gruppen sind vergänglich.In= gezählte Völker versanken im gähnenden Schosze der Zeit.Die Rassen,aus den= nen sie aufgebaut waren,blieben erhalten,sie daraus mit allen ihren charakteristischen Eigenschaften."

In dem Buche Origines Ariacae legt Penka in sieben Abschnitten seine An= sicht von der Herkunft der Arier dar:

1.Die mittelländische Rasse.Unter diesen Namen fasste Penka Lehrer Dr. Müller u.a. die sehr unterschiedlichen Gruppen des weissen Menschenschlags zusammen, die Blumenbach als Kaukasier und-wie ich hinzufügen möchte-Gustav d'Eichthal als negative Rasse bezeichneten.Angesichts der rassischen Verschieden= heit der Völker,die arische Sprachen sprechen,lehnte Penka diese unpassende Benennung ab.Er war sich der Schwierigkeit dieser namentlichen Unterscheidung wohl bewusst;es war ja nötig,selbst solche Völker rassisch zu zerlegen, "die sich von jeher,wie z.B.das deutsche oder das italienische Volk durch die Gemeinsamkeit der Sprache,Sitte und der historischen Schick= sale als Einheit fühlten. Doch Penka gehört zu den Forschern,die wissen, dass Wissenschaft nur dann dem Leben zu dienen vermag,wenn sie das Gesetz der Sache gelten lässt.Daher muss auch die Völkerkunde die einseitige Ge= bundenheit an die Sprachvergleichung preisgeben.

2.Physischer Typus der Arier.Da die Arier nicht von Anfang an so verschied= ene Körperformen aufgewiesen haben konnen wie die heutigen Völker arischer Sprache,so erwächst dem Forscher die Frage,welcher Menschenschlag als der ursprünglich arische zu betrachten sei,und wo die Urheimat der Arier liege. Der Engländer Latham hatte in seiner Ausgabe der Germania (1851)Europa als den Ursprungsherd der Arier bezeichnet.Und der Sprachforscher Benfey wies auf Grund von Pflanzen=und Tiernamen nach,dass die Arier vor ihrer Trennung nicht in Asien gewohnt haben können.Für Penka spitzte sich der streitige Sachverhalt zu der Frage zu,ob die keltoslawische Körperbeschaf= fenheit (dunkle Kurzschädler kleinen Wuchses)oder die germanisch=skandina= vische(helle Langschädler hohen Wuchses) der urarischen Menschengestalt entspreche.Aus den altindischen Gesetzen des Manu,aus Homer,römischen Schriftstellern und aus der Edda bietet er Belege für seine Annahme,dass die arischen Eroberer hohe,helle Langschädler waren.Er stimmt dem natur= wissenschaftlich geforderten Schlusse zu,den L.Geiger(Zur Entwicklungsge= schichte der Menschheit.1871)in die Worte gefasst hatte:"Aber da,soviel wir wissen nie ein nichtindogermanisches Volk existiert hat,von den die nördlichen Indogermanen die lichte Farbe hätten annehmen können, so sind wir vom ethnologischen Standpunkte aus gewiss eher berechtigt,den lichten Charakter überall,wo wir ihn finden,für den unvermischten indogermanischen Typus zu halten."

Das Völkerschicksal des"Rassenwechsels",das H.v.Holder mit seiner "Zusam= menstellung der in Württemberg vorkommenden Schädelformen'(1876)den Zeit= genossen vor Augen stellte,blitzt in dem Schlusssatz grell auf:"Das deut=

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

sche Volk,so wie es seit der Völkerwanderung sich gestaltet hat,gleicht einer groszartigen Völkerruine,deren zerfallene Teile mit Bausteinen fremder Art wieder in wohnlichen Zustand gebracht worden sind. Penka wollte die Ursache dieses Rassenwechsels aufzeigen,der aus den Germanen,zur Zeit der Römerherrschaft die einstigen unvermischten Arier Europas(v.Hölder)die heutige Bevölkerung Deutschlands hat werden lassen.

a)Heimat der Arier.Pösche hatte 1878 in seinem Buche "Die Arier" als erster von einer "blonden Rasse" gesprochen,und die Völker für Mischvölker erklärt, die eine arische Sprache haben und nicht blond sind,oder die blond sind und keine arische Sprache haben.Penka führt als Namen für den germanisch-skandinavischen Menschenschlag folgende aus dem zeitgenössischen Schrifttum an: Reihengräberform(Fischer),Lochbergtypus(His und Rütimeyer),Germanischer Typus (H.v.Hölder),Kymrische Rasse(Broca),Angelsachsen(Davis u.Thurnam),Barbarenschädel oder Schädel aus der Zeit der Völkerwanderung(Lenhossek),leptoprosoper dolichocephaler Typus Europas(Kollmann).Gemäsz naturwissenschaftlicher Schlussfolgerung sucht Penka die Heimat der arischen Rasse da,wo noch heute die hohen,hellen Langschädler am stärksten vertreten sind:in Nordeutschland,Dänemark,Südschweden. "Die einzig wahre Ursache des Verfalls der germanischen Rasse in Deutschland ist darin zu suchen,dass die klimatischen Verhältnisse des Landes nicht solche sind,unter deren Einwirkung dieselbe entstanden war und unter denen sie lange Zeit gelebt hat,bevor sie den Boden Deutschlands betreten hat." - Der hochnordische Charakter der arischen Rasse und ihre geringe Widerstandsfähigkeit gegen die Einwirkungen eines wärmeren Klimas zeige sich noch augenscheinlicher,wenn Arier in ein Land versetzt worden,dessen Witterung noch südlicher bestimmt ist als in Deutschland.(Vgl.Penka,Der Mensch und das Klima.Das Ausland ,Jhrg.1891.)

b)Entstehung der Menschenrassen.Penka sah in der naturwissenschaftlichen Erklärung,dass die helle Farbe von Haar und Auge auf Pigmentmangel beruhe, eine Stütze für Baers Annahme,das eiszeitliche Europa sei die hohe Schule der Auslese gewesen,in der die Menschen zur Arbeit gezwungen worden seien. Danach könne es nicht befremdend erscheinen,in Skandinavien den Ursprungsherd der arischen Rasse zu sehen. "Die Menschen,die am Ende der Eiszeit aus Mitteleuropa nach dem Norden ausgewandert waren,waren unzweifelhaft die Vorfahren jener Männer,die später von ihrer neuen Heimat aus auf ihren Wander- und Siegeszügen sich über ganz Europa,einen Teil von Asien und Afrika verbreiteten.Skandinavien war zu jener Zeit noch mit Norddeutschland verbunden!" Schaffhausen hatte 1878 in der Hauptversammlung des Naturhistorischen Vereins der Preuss. Rheinlande und Westfalen erklärt: "Die blonden Menschen gehören ursprünglich nördlichen Gegenden an.Aus der merkwürdigen Tatsache, dass die Lappen,Ostjaken und Samojeden immer noch dunkel sind,obgleich sie höchstwahrscheinlich schon seit Beginn der gegenwärtigen erdgeschichtlichen Epoche nahe am Pol wohnen,zieht Penka den Schluss,die arische Rasse habe ihre blonden Haare und blauen Augen schon aus Mitteleuropa am Ende der Eiszeit mit nach Skandinavien gebracht,nachdem sie sich in den Jahrtausenden der härtesten Lebensbedingungen leiblich und seelisch von den dunklen Langschädlern am Mittelmeer abgehoben hatte.

c)Entstehung der arischen Völker.Die Grundzüge der europäischen Vorgeschichte kennzeichnet Penka folgendermaszen:Am Ende der Eiszeit war Europa dünn bevölkert.So stand neuen Einwanderungen fast nichts im Wege.Aus Südosten rückten Nachkommen der sog. Cro Magnon-Rasse nach dem Norden,die noch im milesischen Zweig der Kelten vertreten sein sollen.Von Asien her drangen dunkle Rundschädler ein,die er wie Max Müller "Turanier" nannte; diese Mongolen schoben sich wie ein Keil zwischen die arische und die Mittelmeerrasse.Penka erklärt die europäischen Völker al Mischungsverhältnisse dieser drei Grundrassen:

"Wenn wir die heutigen europäischen Völker nach anthropologischen Gesichtspunkten klassifizieren und dieselben auf Grund dieser Klassifikation gruppieren, so ergibt sich,dass mit den Grenzen der anthropologischen Provinzen, die wir so erhalten,weder die ethnischen noch die politischen Grenzen zusammenfallen.Manche ethnisch-politischen Einheiten vereinigen in sich die

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

grosztcn anthropologischen Gegensätze;umgekehrt zeigen einige politische Gemeinwesen trotz ihrer ethnischen Mannigfaltigkeit [illegible] Charakter in anthropologischer Hinsicht.So hat Italien [illegible] und nationaler Einheitsstaat,in seinen nördlichen Provinzen eine Bevölkerung,die von der Bevolkerung Unteritaliens und Siziliens [illegible] verschieden ist...Dasselbe gilt von Deutschland,dessen [illegible] einer Bevolkerung bewohnt werden,die zu der Bevölkerung [illegible] gehören,insbesondere nordwestlichen Teile,wo sich der germanische [illegible] rein erhalten hat,einen anthropologischen Gegensatz [illegible] der romanischen Bevölkerung der Schweiz,Norditaliens [illegible] mit der deutschen,slawischen,rumänischen und ugro-finnischen [illegible] des europäischen Ostens leicht zu einer anthropologischen [illegible] Verschiedenheit,die durch das Vorherrschen des turanischen Typus [illegible] Ungekehrt zeigt die viersprachige Schweiz (deutsch,französisch,italienisch,lateinisch)im grossen und ganzen einen einheitlichen Typus, [illegible] wenn man von den Juden absieht,die polyglotte österreichische Monarchie.

Mit besonderer Vorliebe untersuchte Penka die Urheimat der Germanen und fand voreilend in den [illegible] Arier,Germanen,Kelten,Slaven,Belgier Sprachwurzeln,die weisz,hell,blond,in den [illegible] dagegen solche,die dunkel oder hörig bedeuten.Als Sprachforscher [illegible] übrigens seine Ansicht weniger auf Wortschatzvergleiche,sondern [illegible] die Grundzüge der Laut=und Formenbestände der arischen Sprachen [illegible] Auge.

5.)Phonologischer Charakter der arischen Grundsprache.

"Zu den Ergebnissen seiner ethnologischen Untersuchungen über die Urheimat der Arier stimmt auch die bekannte Tatsache,dass der gotische Vokalismus neben den indisch-iranischen den Vokalismus mit der arischen Grundsprache am nächsten kommt:(S.154).Die Hauptschwierigkeit,die [illegible] Lautbestand zu erschliessen,lag für Penka darin,dass [illegible] griechischen behauchte k,t,p auftreten,wo Latein,Keltisch=Slawisch h,th,ph nicht aufweisen.In Anschluss an eine Abhandlung [illegible] Kluyver(Zur Lautverschiebung)behauptet er weitergehend, dass die [illegible] Grundsprache überhaupt die nichtaspirierten Tenues gar nicht [illegible] dass sie bloss die 'tenues aspiratae'gekannt habe! Hatte [illegible] gemeint,der Mitlautbestand des Germanischen könne in der Streitfrage [illegible] entscheiden,so wagt Penka vom Germanischen zu sagen [illegible] es doch die Sprache desjenigen arischen Volkes,das am längsten in der arischen Urheimat geblieben und am spätesten den Einfluss fremder Sprachweisen erfahren hat.

"Mit vollem Recht wendet er gegen den herkömmlichen Betrieb der vergleichenden Sprachforschung ein: Wie kann man Sprachentwicklungen um so später setzt,wie sie uns z.B.im Gotischen und Altnordischen vorliegen,mit der über 2000 Jahre früher fixierten Sprache des Zend=Avesta und des Rigveda vergleichen! Hätten wir gleichzeitige Sprachdenkmäler von den skandinavischen Ariern überkommen,sie ständen gewiss der arischen Grundsprache näher,als es in bezug auf die Sprache selbst des ältesten Veda der Fall ist.(S.Vorwort.)

Diese Behauptung schlug der herrschenden Meinung ins Gesicht.Genasz den Glaubenssatze von Pott:ex oriente lux - konnte Sigmund Feist noch 1913 lehren,das Germanische sei [illegible] eine in ihren wesentlichen Kerne [illegible] indogermanische Sprache (Kultur,Ausbreitung und Herkunft der Indogermanen.S.511). Gustaf Kossinna wusste sehr wohl,warum er der Abhandlung von Feist Schirmherrschaft über "Buchstabenschrift,Lautwandel,Göttersage in Mannus 1911 die Bemerkung vorausschickte: Die Philologen und die Sprachforscher reiner Observanz werden sich vielleicht oder vielmehr gewiss über ganz andere Dinge dieser Abhandlung bekreuzigen,ich meine die Ableitung der indogermanischen Einzelsprachen aus einer Ursprache,der die germanische Ursprache und die der germanischen Ursprache so nahe wie möglich gestanden hat, näher als die südeuropäischen Sprachen dieser Ursprache stehen.

Im Gegensatz zu Jakob Grimm suchte Penka die Ursache der germanischen Lautverschiebung in den Einfluss unarischer Volksschichten,die überall da arische Sprache annehmen mussten,wo die Arier als Eroberer siegten.Heute wird diese Erklärungsweise für die zweite Lautverschiebung fast allgemein gebilligt.Penka wandte sie aber sogar auf die erste Lautverschiebung an,getreu

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

den Grundsatz:vorgeschichtliche Vorgänge müssen so begründet werden,wie . .
gleiche Vorgänge in Lichte der Geschichte erklärt werden.
Er meinte,als Arier vom Ostseerande aus in Skandinavien nördlich vordran=
gen,unterwarfen sie dort eine ältere Bevölkerung finnisch-lappischen Schla=
ges.Diese Finnen und Lappen mochten zumeist als Kriegsgefangene und geraubte
Sklaven ins Land gekommen sein.Dass ihre Zahl nicht klein gewesen sein kann,
geht daraus hervor,dass sie einen eigenen Stand,nämlich den Stand der Unf. .
freien(ags.thraelas)bildeten.Ihnen oblag die Besorgung der knechtischen Ar=
beiten.Wie noch der heutige Typus der Schweden und Norweger(wenigstens im
südlichen und mittleren Teile des Landes,gegen Norden erscheint er gemischt)
zeigt,kamen Vermischungen zwischen dem turanischen und arischen Elemente je=
denfalls nur selten vor,was uns in Anbetracht des groszen sozialen Abstan=
des nicht auffallend erscheinen darf.Dies schlieszt jedoch nicht aus,dass
das turanische Element einen gewissen Einfluss auf die Gestaltung der Spra=
che ihrer arischen Herren ausüben konnte.Das Zusammenleben der Kinder,der
tägliche Verkehr zwischen Herrn und Diener konnte unmöglich im Laufe der
Jahrhunderte ohne Wirkung bleiben.-Bei dieser Annahme erklärt sich die deut=
sche Lautverschiebung in der allereinfachsten Weise.Es ist bekannt,dass d.
ugrisch-finnischen Idiome weder die aspirierte Media noch die aspirierte
Tenuis besitzen...Kann es uns da wundernehmen,dass unter dem Einflusse des
finnisch-lappischen Elements die arische Media (g,b,d)zur Tenuis(k,t,p)wur=
de?Beobachten wir doch,dass demselben Lautwechsel deutsche Lehnwörter auch
im Ungarischen unterliegen,z.B.pintèr (Küfer,österr.Binder),pèk(Bäcker,
österr.Beck),plèh(Blech)."

Die Sprachwissenschaft hat leider Penkas Wink nicht verstehen wollen:Die
germanische Lautverschiebung gilt noch heute als ungelöstes Rätsel (vgl.
J.Schnorr v.Carolsfeld,Germanische Plankverschuiving,Haarlem 1930).
Z.B.Hirt,Der indogermanische Charakter der arischen Grundsprache.Im letzten Abschnitt
seiner Abhandlung(Flexion)gaben.Er will den flexivischen Grundzug
der arischen Ursprungssprache herausarbeiten und legt deshalb groszen Wert
darauf,die von den beiden hervorragenden Sprachwissenschaftern vertretene
Auffassung zu widerlegen,dass die Flexion eine fortgeschrittene Stufe d
der Agglutination sei."Je weiter wir uns von der gemeinsamen Sprachperiode
entfernen,um so mehr nehmen in den meisten arischen Sprachen die agglutina=
tiven Bildungen überhand,die flexivischen verdrängend und ersetzend.Gleich=
zeitig vollzieht sich ein umfassender Lautwandel.Die letzte Ursache dieser
Erscheinungen liegt darin,dass seit der Trennung der Arier viele Völker(tura=
nischer,semitischer,dravidischer Rasse)arisiert worden waren und dass diese
arisierten Völker allmählich ,aber mit immer gröszerm Erfolge die rezipierte
Sprache der Eroberer phonologisch und morphologisch nach Maszgabe ihres an=
gestammten Rassencharakters umgestalteten."

Wir dürfen diese Ausführungen als Ersatz für den zweiten Teil von Penkas
Erstlingswerk betrachten,das nur die indogermanische Nominalflexion behan=
delt.Abschlieszend heiszt es:"In den Sprachen aller jener arischen Völker,
die ausschlieszlich oder doch vorwiegend aus turanischen Elementen bestehen,
ist das agglutinierende Prinzip zur ausschliesslichen oder vorwiegenden Herr
schaft gelangt.Auf diesem mehr geistigen Gebiete zeigt sich die Unwan=
delbarkeit der Rassencharaktere.Am weitesten von dem flexivischen Grundcha=
rakter der Arier haben sich die romanischen Sprachen und unter diesen
wiederum das Französische entfernt. In bezug auf die deutsche Sprache ist
zu bemerken,dass die Volkssprache auf der Bahn der agglutinativen Umbildung
weiter vorgeschritten ist als die einen älteren Sprachzustand festhaltende
Schriftsprache.Ich erinnere beispielsweise daran,dass in vielen Teilen
Deutschlands,besonders Süddeutschlands das alte flexionale Präteritum
(gab)aus der Volkssprache des Volkes fast ganz verschwunden ist und durch das
agglutinierende Perfektum(hat gegeben) vertreten wird."

Neue Beiträge zur historischen Anthropologie der europäischen Völker ver=
öffentlichte Penka 1886 unter dem deutschen Namen seines Hauptwerkes 'Die
Herkunft der Arier'.- In der Vorrede würdigt er zunächst die Beurteilung,die
seine Origines Ariacae gefunden haben,sodann die zwischen 1883 und 1886 er=

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

schienenen Beiträge zur Frage der arischen Urheimat.Hier stellt er fest, dass nicht erst Latham den Mut gehabt habe,die Ursitze der Arier in Europa zu suchen,sondern schon Lord Lytton (E.Bulwer),in dessen 1842 veröffentlichtem Werke "Zanoni" sich der Hinweis finde,der germanisch-skandinavische Menschenschlag sei der eigentlich arische und Skandinavien das Stammland der eigentlichen Arier. - Umfangreicher und mannigfaltiger als in den Origines Ariacae führt Penka in dem neuen Buche die in Betracht kommenden Tatsachen vor,die seine Lehre von der nordischen Heimat der Arier stützen können.Hier werden viele allgemeine Fragen der Vorgeschichte und Menschenkunde erörtert. Anthropologie war ja vor dem Siegeszuge von Kossinnas Vorgeschichtforschung der Rahmen,in dem die von Penka aufgeworfnen Fragen dargestellt werden mussten,Karl Penka war seit 1882 eines der rührigsten Mitglieder der Anthropologischen Gesellsdhaft in Wien;seit 1890 gehörte er ihrem "Ausschuss" an.

Am Eingang des neuen Buches lesen wir bezeichnenderweise das Wort Wilh.v. Humboldts:"Alles wissenschaftliche Arbeiten ist nichts anderes,als immer neuen Stoff in allgemeine Gesetze zu bringen." Bedauerlich bleibt die Fülle von Fachfremdwörtern,die Penka benützen musste.Das Buch hat 13 Abschnitte:

1)Ansichten der nordischen Urgeschichtforscher über den ethnischen und anatomischen Charakter der prähistorischen Bewohner Skandinaviens.Er führt an, was Montelius,Hildebrand und Worsaae angesichts der Schädelfunde im südlichen Schweden über Volkstum und Körperbau der vorgeschichtlichen Bewohner Skandinaviens geschrieben haben.Penka bezieht D ä n e m a r k mit ein in den Bereich des Namens S k a n d i n a v i e n.

2) Physischer Typus der prähistorischen Bewohner Skandinaviens und dessen Übereinstimmung mit dem physischen Typus der Arier.- Auf Grund aller neuen einschlägigen Untersuchungen bejaht Penka die Frage,ob die vorgeschichtlichen Bewohner Skandinaviens ihrem körperlichen Gepräge nach mit dem der "unvermischten Arier" übereinstimmen.Innerhalb der arischen Völkerwelt rechnete Penka mit sechs Erbschlägen:indisch,iranisch,slawisch,keltisch(kurzschädlig),keltisch(langschädlig) und germanisch.

3)Prähistorische Fauna und Flora Skandinaviens und deren Übereinstimmung mit der für den Ursitz der Arier linguistisch erschlossenen Fauna und Flora. Die sprachvergleichend erschlossne Bekanntschaft der Urarier mit Tieren und Gewächsen gleicht dem Bilde,das die Spatenforscher von deren Viehhaltung und Feldbau entworfen haben.

4)Kultur der skandinavischen Steinzeit und deren Übereinstimmung mit der Kultur des arischen Urvolkes vor seiner ersten Trennung.-Die Untersuchung der dänischen Kjökkenmöddinger(Küchenabfälle)habe ergeben,dass die Tiere und die Waldbäume,von denen nach sprachlichen Belegen die Arier in ihren Ursitzen umgeben waren,der vorgeschichtlichen Pflanzen- und Tierwelt Skandinaviens im wesentlichen entsprechen.

5) Skandinavien der Mittelpunkt des Verbreitungsbezirkes der arischen Rasse. "In der Zoologie und Botanik ist es nämlich von jeher Grundsatz gewesen,die mittlere Region des Verbreitungsbezirkes irgend einer Spezies oder Varietät als den ursprünglichen Herd und Ausgangspunkt derselben zu betrachten.Wenden wir diesen Grundsatz auf unsere Frage an,so kann kein Zweifel sein,dass nur Skandinavien,und zwar speziell der südliche und mittlere Teil desselben als arische Urheimat betrachtet werden können...Es ist einerseits diese Frage viel zu lange Zeit vom einseitig linguistischen Standpunkte aus erörtert worden und ist andererseits die Abneigung gegen die Übertragung naturwissenschaftlicher Prinzipien auf die Geschichte des Menschen noch zu allgemein, als dass man annehmen könnte,dieses eine Argument allein werde die Gegner der skandinavischen Hypothese sofort von ihrer Richtigkeit überzeugen.Es muss also der Weg der bisher üblichen Beweisführung,jedoch mit Benützung aller Hilfsdisziplinen der Geschichte,so vor allem der Archäologie,aufs neue betreten werden."

Die weiteren Abschnitte haben zum Gegenstand:6.Widerlegung der Annahme von der osteuropäischen bzw.asiatischen Heimat der Arier;7.Nachweis der älteren Steinzeit Dänemarks als Übergangsepoche zwischen Altsteinzeit und Jungsteinzeit;8.Nachweis der Gleichheit des arischen Menschenschlages mit dem der altsteinzeitlichen Bewohner Mitteleuropas;9.die Frage der Kluft(Hiatus)

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

zwischen Alt=und Jungsteinzeit;10.Entstehung der "blonden Komplexion";11. Anpassungsfähigkeit der arischen Rasse bezüglich der Witterung;12.Bestän= digkeit oder Veranderlichkeit des körperlichen Gepräges;13.Zeugnisse für die nordische Herkunft der Arier aus Geschichte und Göttersage.

Penka schliesst sein Buch mit dem Hinweis ab,dass-abgesehn von den bri= tischen Inseln- kein andres Land in Europa als Skandinavien Anlass zur Ent= stehung der Vorstellung habe geben können,die Erde sei eine vom Meere um= schlungene Scheibe (Midgardschlange =Okeanos).

III. R a s s e n k u n d l i c h e B e t r a c h t u n g der U r g e s c h i c h t e.

Wie weit und tief die Kluft war,die den Herold der nordischen Rasse von dem Standpunkt der damaligen Sprachforscherzunft trennte,zeigt recht deut= lich ein Aufsatz Über die Urheimat der Indogermanen und das europäische Zahlensystem in den Abhandlungen der kgl.preussischen Akademie der Wissen= schaften zu Berlin 1890.Der Verfasser,Johannes Schmidt,wagte es, Babylonien und Umgegend als Urheimat der Indogermanen zu empfehlen,da er in europäi= schen Sprachen Spuren einer Zahlbenennungsweise mit der Grundzahl 60 fand; er macht Penka den Vorwurf,die Sprachwissenschaft mit einer ganz verschie= denartigen Wissenschaft,nämlich der Anthropologie,zu verquicken und mit seinen Büchern grosses Unheil angestiftet zu haben.1)

Gustaf Kossinna sagte 1895 von der sprachvergleichenden Urgeschichte(lin= guistische Paläontologie): "Dieser Wissenschaft bringe ich das allertiefste Misstrauen entgegen.2) Penka hätte sein Arbeitsfeld den Sprachgebrauch der Zeit gemäss prähistorische Anthropologie nennen können.Seine zahlreichen Veröffentlichungen aus den beiden Jahrzehnten um die Jahrhundertwende sind Bausteine zu einer r a s s e n k u n d l i c h e n U r g e s c h i c h t e.

Bezeichnend sind die Sätze,mit denen er seinen Aufsatz "Die arische Urzeit im Lichte der neuesten Anschauungen (1890)einleitet: "War es aber insbesonde= re die Rekonstruktion der arischen Ursprache,die lange Zeit hindurch fast ausschliesslich das Interesse und die Tätigkeit der sprachwissenschaftlichen Kreise in Anspruch nahm,so stehen gegenwärtig die Fragen nach der Kultur= stufe,welche die Arier vor ihrer ersten Trennung erreicht,nach der Region, in welcher sie dieselbe erreicht,im Vordergrunde der Diskussion.Zu diesen drei Fragen hat sich aber in neuster Zeit noch eine weitere Frage hinzuge= sellt,nämlich die Frage nach dem physischen Typus des arischen Urvolkes,und gerade die Aufwerfung dieser Frage ist es,die einerseits die Methode der Behandlung der zwei zuletzt genannten Fragen in neue Bahnen lenkte,anderer= seits die Diskussion dieses ganzen Fragenkomplexes von dem engen Gebiete der sprachwissenschaftlichen Kreise auf das weite Gebiet der prähistorisch-anthropologischen Forschung hinführte!"

Diesen Fragenknaul habe er "auf anthropologisch-archäologischem Wege un= ter kontrollierender Mitwirkung der sprachlichen und geschichtlichen Über= lieferung zu losen versucht.- In dem Aufsatz Über die Zeit des ersten auf= tretens der Buche in Nordeuropa und die Frage nach der Urheimat der Arier (1888)packte Penka sozusagen den Stier bei den Hörnern.Da die Buche nur westlich der Linie Königsberg-Donaumündung verbreitet ist,spielt der Buchen= name in dem Streit um die Arierheimat eine besondere Rolle.3) Reichsanti= quar Hildebrand hatte in Stockholm wie Sir George Birdwood in London gegen Penkas Meinung den Einwand erhoben,dass die Buche während des Steinzeital= ters in Südskandinavien nicht gewachsen sei,sondern Nadelhölzer und hernach die Eiche waldbildend vorgeherrscht haben.

Die Wurzel des Wortes Buche bildete in einigen arischen Sprachen Stämme für die Benennung andrer Bäume,besonders für die Eichen.Penka legt dar,dass das urarische bhâgas Buche und nicht Eiche bedeutete und dass nur das gr. phêgós die ursprüngliche Bedeutung verloren und mit der von Eiche vertauscht habe. "Wir können diesen Bedeutungswechsel mit um so grösserer Sicherheit annehmen,als der etymologische Sinn des Wortes (=Essbaum,vgl.griech. [illegible] von der Wurzel phag,ar.bhag) den Griechen jedenfalls noch klar war und die Übertragung des Wortes von einem Baum mit essbaren Früchten auf einen andern, wenn auch unähnlichen Baum,mit gleichfalls essbaren Früchten,wie es die sog. Valona-Eiche ist,leicht erfolgen konnte.Penka betont,dass schon in der äl= testen Schweizer Pfahlbauzeit Buchennüsse gegessen wurden und dass Dänemark

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

amals dasselbe Klima hatte wie die Schweiz.In der allgemeinen Witterungs=
form sah Penka eine der letzten Ursachen erdgeschichtlicher,rassengeschicht=
licher und sogar völkergeschichtlicher Vorgänge.Dieser Leitgedanke zieht
ich auch durch den bezeichnenden Satz: "Wie sollen wir uns denken,dass in
enen Ländern,die man mit Recht als die Ursitze der semitisch-hamitischen(
iberischen)Rasse ansieht,zugleich auch die arische Rasse,also eine Rasse
on entschieden nordischem Habitus,entstanden sein kann?"(S.202)
Den Ausdruck "n o r d i s c h e Rasse" verwendet Penka angesichts des Wi=
erstandes seitens der Zunft sparsam.Seine Abhandlung in der Zeitschrift
Das Ausland" trägt 1891 die Überschrift"Die Entstehung der arischen Rasse.4)
ier schlägt er sogar einmal vor,die hellen Langschädler "atlantische Rasse"
u nennen,da er die Entstehung der hellen Farbe an Aug und Haar auf die Nähe
es atlantischen Ozeans zurückführt . "Durch die Tatsache,dass mit der Ent=
fernung vom Ozean von Westen nach Osten die Menge der Niederschläge abnimmt
nd auch zur Eiszeit,wie aus der Vergleichung der Höhe der Gletscherenden
n den deutschen Mittelgebirgen und den Karpathen hervorgeht,dass ferner
it ihr auch die Menge jener Atmosphärilien abgenommen hat,auf deren Wirkung
ir in erster Linie die Entstehung der hellen Komplexion zurückgeführt ha=
en,erklärt sich auch weiter,warum die Färbung der arischen Rasse keinen
treng einheitlichen Charakter aufweist,sondern verschiedenen Nuancen so=
ohl in der Farbe der Haare(flachsblond,aschblond,goldblond,rotblond)wie in
er Farbe der Augen(hellblau,dunkelblau,graublau,grau)entstehen konnte.Denn
ede wenn auch noch so geringe Abnahme in der Menge des aktiven Sauerstoffes
usste Einfluss auf die Zahl und Grösze der Pigmentkörnchen haben"(S.193).
uf Einwände,die Alexander Kosikof ("Das Klima und die Kultur",Das Ausland,
891,S.308ff.)erhoben hatte,antwortete Penka am gleichen Orte unter der Über=
berschrift"Der Mensch und das Klima" (S.411ff.)
In der Arbeit "Die Heimat der Germanen" fällt auf,dass er nunmehr das ein=
schlägige nordische Schrifttum eingehend berücksicht hat.Einleitend bemerkt
r,dass u.a.schon Hugo Grotius(Historia Gothorum,Vandalorum et Langobardo=
um.1655)die Ansicht vertreten habe,Skandinavien sei die Heimat der German
en.Der schwedische Reichsantiquar O.Verelius (1616-1682)habe gewünscht,
ass derjenige,der die schwedische Herkunft der Goten bezweifle,gesetzlich
estraft und dass demjenigen,der ihr hohes Alter herabzusetzen sich erdrei=
te,der Kopf mit Runensteinen eingeschlagen werde.
Penka setzte sich mit der Behauptung des Schweden Montelius auseinander,
onach die Germanen vom Schwarzen Meer nach Skandinavien gekommen sein sol=
en;für Penka stand nur noch offen,ob in den südbaltischen oder in den nord=
altischen Landstrichen die Germanenheimat zu suchen sei.An der sprachver=
leichend erschlossnen Pflanzen=und Tierwelt,von der das germanische Urvolk
ngeben war,liesze sich keine sicheren Anhaltspunkte für diese Entscheidung
winnen,wohl aber aus der Spatenforschung und der Sprach=,Kultur=und Völ=
rgeschichte. - Der Spaten habe Zeugnisse dafür zutage gefördert,dass zur
ngeren Steinzeit in Schweden ein Volk als Kulturträger wohnte,dessen Kör=
rbeschaffenheit die gröszte Ähnlichkeit mit der des heutigen Schwedenvol=
es aufweist. "Neben den zahlreichen langen germanischen Schädeln kommen
wenn auch in sehr geringer Zahl)auch Kurzschädel vor,die den heutigen Lap=
en und Finnen sehr nahe stehen." Die im nördlichen Skandinavien gefundenen
teingeräte erinnern sehr deutlich an die lappischen und finnischen Stein=
itfunde aus Finnland,Nordrussland und Nordasien,seien aber nach Stoff und
orm von den Steingeräten Südskandinaviens durchaus verschieden.
"Können wir bei dieser Sachlage annehmen,dass die brachycephale Rasse die
rägerin der neolithischen Kultur gewesen ist,wie es für das kontinentale
uropa wiederholt behauptet worden ist?Ist aber diese Annahme ganz undenk=
ar,ergibt sich,..dass nur die Kontinuität noch in den arisch-germanischen
kandinaviern fortlebt.(S.55)
Penka konnte seinen Beweis,dass Skandinavien die Heimat der Germanen war,
ich sprachgeschichtlich erhärten: Die Sprachen der Schweden,Dänen,Norweger
nd Isländer erscheinen in der frühesten Periode einander so ähnlich,dass
ie nur als Dialekte einer und derselben Sprache gelten können.Das Isländi=
che ist noch im 13.Jahrhundert vom Norwegischen fast gar nicht,das Schwe=

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

dische und Dänische kaum merkbar voneinander verschieden;auch der Unterschied zwischen dem Schwedisch-Dänischen einerseits und dem Isländisch-Norwegischen andererseits war nur ein geringer.Ohne Schwierigkeit verstand man an den skandinavischen Königshöfen die Gesänge der isländischen Skalden.Heute verständigt sich nur mit groszer Schwierigkeit derDäne mit demSchweden!"

Die Zunftgelehrten behaupteten,die Trennung der Germanenstämme sei bereits am Anfang der jüngeren Steinzeit erfolgt.Penka sagt dagegen:"Wer kann es glauben,dass um diese Zeit schon alle charakteristischen Eigentümlichkeiten der germanischen Grundsprache,insbesondere die Lautverschiebung ausgebildet waren und dass sich seit dieser Zeit bis zum Beginn unserer Zeitrechnung durch einen Zeitraum von 2000 -3000 Jahren der phonologische und morphologische Charakter der auf dem Kontinent und der auf der skandinavischen Halbinsel gesprochnen Sprache fast gar nicht verändert hätte?"Denn nur unter dieser Voraussetzung liesze sich ja die grosze Ähnlichkeit erklären,die zwischen der Sprache,die nach dem Zeugnisse der Runen in Schweden im 4.u.5. Jahrhunder n.Chr.gesprochen wurde,und der Sprache der gleichzeitigen Goten an dDonau besteht.Gegen die Trennung der Germanenstämme im Anfang des jüngeren Steinzeitalters sprechen die noch vor der Lautverschiebung in die finnisch-lappischen Sprachen übergegangnen germanischen Lehnwörter,z.B.finn. kapris,kauris Rock,an.hafr. - Entgegen älteren Annahmen einer besonderen baltisch-slavisch-germanischen Einheit stimmt Penka Brugmann zu,der mit Recht für die Annahme näherer Verwandtschaft zwischen zwei Sprachen den Nachweis zahlreicher Übereinstimmungen in Lautbestand,Wortumwandlung,Satzbau und Wortschatz verlangte.

"Hat aber das Germanische weder mit dem Keltischen noch mit dem Slavolettischen gemeinsame Sondereinheit gebildet,dann sind wir im allgemeinen berechtigt,jedes gemeingermanische Wort,dem in einer andern arischen Sprache ein lautlich entsprechendes Wort mit derselben Bedeutung zur Seite steht, als urarisch zu betrachten:(S.64).Die gemeingermanischen Lehnwörter haben hierbei selbstverständlich auszer Betracht zu bleiben.

Mit dieser Grundeinstellung gelangtePenka zu dem Schlusse,dass das arische Urvolk in seiner skandinavischen Heimat den Ackerbau bereits gekannt haben müsse.Montelius hatte 1884 in einem Ganggrab auf Westgotland eine steinerne Handmühle gefunden;Penka fand damit seine Ansicht unmittelbar bestätigt.

Er durchschaute sehr wohl,dass aus dem Nachweis der skandinavischen Heimat der Germanen nicht notwendigerweise gefordert werden muss,dass auch die Urheimat der Arier da oder in der Nähe zu suchen sei. 'Bedenkt man jedoch, dass in keinem andern Gebiete Europas der Typus der arischen Rasse -dolichocephaler Schädelbau mit langem Schmalgesicht,hohe Statur und helle Komplexion -so kräftig und so wenig vermischt erscheint als in Skandinavien,so fällt diese Tatsache immerhin bedeutend ins Gewicht zugunsten der von mir seit zehn Jahren vertretenen,von Jahr zu Jahr immer mehr Anhänger gewinnenden Ansicht von der skandinavischen Herkunft der Arier: Penka unterschied "Entstehungsherd" und Heimat . "Ist zwar Nord=u.Mitteleuropa der Entstehungsherd der arischen Rasse,so kann es doch nicht zugleich als die eigentliche Heimat des arischen Urvolkes angesehen werden;als solche kann nur Südskandinavien ...betrachtet werden!"

In der Abhandlung "Natur und Rasse" heiszt es: "In dem soeben charakterisierten Lande wiederum,das die nordische Tiefebene und die skandinavischen Lande umfaszt,glaubte ich Südskandinavien,d.i.die dänischen Inseln,Schonen und Schonen als die eigentliche arische Urheimat ansprechen zu dürfen,weil sich nur hier und sonst nirgends in den für die Frage der Urheimat in Betracht kommenden Ländern der Übergang von der primitiven paläolithischen ausgegangenen paläolithischen Periode zu der bereits den Ackerbau und die Viehzucht kennende Kultur der neolithischen Periode, wie sie auch die linguistische Paläontologie als die Kultur der mesolithischen Periode der altdänischen Länder,wie sie hauptsächlich aus den dänischen Muschelhaufen kennen.

In diesem Zusammenhang betont er eine Abweichung von Ludwig " i l s e rs Standpunkt:"Die Behauptung L.Wilsers,dass die skandinavische Halbinsel die Urheimat der Arier sei,ist unbegründet;die skandinavische Halbinsel ist zwar die Heimat der Germanen,nicht aber auch die Heimat aller anderen ari=

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

schen Völker.Daraus entspann sich Erwiderung mit Entgegnung(vgl.Polit.-anthropol.Revue ,Bd.III,S.344 u.408),aus der Verstimmung herausklingt.

Der ordentlich gerichtete Sigmund Feist schrieb noch 1911 von der Indogermanisierung Europas von Osten her und machte geltend:"Man denke an die oft vorsichtigenen Wege und das langsame Vordringen einer anderen kulturhistorisch bedeutsamen Umwälzung in Europa,der Einführung des Christentums.Wer würde seinen Ausgangspunkt in dem kleinen Erdenwinkel Judäas suchen,wenn die geschichtliche Überlieferung davon schwiege?(a.a.O.S.528).Diese Zunftgelehrten widerton"nationale Eitelkeit" bei den Forschern,die von der nordeuropäischen Herkunft der Arier sprachen.

Penka setzte sich ernsthaft nur noch mit der von Otto Schrader vertretenen Meinung auseinander,dass Südrussland die arische Urheimat sei.Montelius, der berühmte schwedische Vorgeschichtler,änderte seine ablehnende Haltung Penka gegenüber und nahm schliesslich auch an,dass die Ursitze der Germanen in Skandinavien und Norddeutschland zu suchen seien,wie Penka im 6.Heft der "Beiträge zur Rassenkunde"(O.Schraders Hypothese von der südrussischen Urheimat der Indogermanen)1908 feststellen konnte,wo er sich mit der 3.Auflage von Schraders Werk 'Sprachvergleichung und Urgeschichte' befasste.

Schrader versuchte,Penkas Lehre zu widerlegen,dass ein grosser Teil des Laut=und Formenbestandes sowie die Satzbauart in den einzelnen arischen Sprachen auf die Einwirkung rassenhaft(und nicht etwa nur volkhaft)verschiedener Sprachgemeinschaften auf die Sprache der Indogermanen zurückgehe.Dabei spielte die Frage eine grosze Rolle,ob die Bezeichnung M e e r gemeingermanisch sei oder nicht. Dass dem Sanskrit das entsprechende Wort für die Urzeiten fehlt,fällt nach Penka nicht ins Gewicht;denn die asiatischen Arier können das entsprechende Wort aus dem Sinn verloren haben in dem langen Zeitraum,der zwischen dem Verlassen der Ostseegebiete und der Niederlassung am Quellgebiet des Indus angenommen werden müsse,wo sie das Meer aus den Augen verloren hatten.Die Nordseegestade scheiden für Penka als arische Urheimat aus,weil dort die Fichte wildwachsend nicht vorkommt,ein Baum,den die Arier bekannt haben.=Penkas nordischer Richtung stimmte ausser Montelius und Kossinna auch Carl von Ujfalvy in Ungarn zu,wie Penka im Nachruf auf den berühmten Ethnologen 1904 hervorhob.(Mitt.d.anthropol.Ges.in Wien). Rückblickend sei festgestellt,dass die einseitigen Sprachforscher mit der Zeit ihren Widerstand aufgaben und die Ergebnisse anerkennen mussten,die aus der notwendigen und fruchtbaren Verbindung zwischen vergleichender Sprachwissenschaft,naturnaher Rassenkunde und Spatenforschung erwuchsen.

Die auffallige Tatsache,dass die geschichtlich bezeugten Hochkulturen in Asien,Afrika und Südeuropa blühten,nicht in dem völkergebärenden Ostseeraum, erklärte sich Penka beachtenswerterweise folgendermaszen:"Dass die im Norden Europas zurückgebliebnen Indogermanen so spät zu einer höheren Kultur gelangt sind,hat darin seine Ursache,dass die unerlässlichen Vorbedingungen hierzu lange gefehlt haben:die Bildung von Staaten mit ihren auf den natürlichen Unterschieden der Menschen aufgebauten sozialpolitischen Gliederungen,die von den Indogermanen erst dann geschaffen wurden,als sie,nach der im Anfang wachstumähnlich erfolgten Ausbreitung von einzelnen Gebieten aus infolge von Übervölkerung in geschlossenen,organisierten Massen den Weg der Eroberung betraten:(Otto Schraders Hypothese usw. S.59).5)

Bevor wir uns zu Penkas völkergeschichtlichen Arbeiten übergehen,werfen wir noch einen Blick in die U r g e s c h i c h t e.In seiner Abhandlung 'Die Herkunft der arischen Völker"(1905)legt er dar,dass die Flutgaben nicht auf Eisbedeckungen zurückgehen,sondern urgeschichtlich zu erklären seien.Der Pflanzenwechsel,der sich nach der Eiszeit in Dänemark und Nordschweden und Norwegen abspielte,sei nicht durch rein örtliche Verhältnisse bedingt gewesen,sondern dadurch,dass die kältere Witterung sich in langsam verschwindenden in eine wärmere verwandelte,wie sie dann nur vorübergehend in der Schweiz und Skandinavien geherrscht habe,wo hier wie dort die Funde unzweifelhaft nachgewiesen sei. "Da entstand nun durch Einbrüche der Bau des englischen Kanal,gleichzeitig senkten sich grosze Teile sogenannten Festlandes,das sich über grosze Gebiete im südlichen Teile der heutigen Nordsee erstreckt hatte.Ebenso entstanden die Belte und der Sund." In diesen urgeschichtlichen Ereignissen sieht Penka die urgeschicht=

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

lichen Grundlagen der arischen Flutsagen;zugleich findet er dadurch die Rich=
igkeit der Lehre von der nordischen Urheimat der Arier bestätigt.
In der dreifachen Veroffentlichung Die Entstehung der neolithischen Kul=
ur Europas"(1905,06,07) lautet der Kernsatz:"Die Blonde Rasse konnte weder
n Asien noch in Afrika oder in irgend einem andern Erdteil,sondern nur in
uropa entstanden sein!"- Die Ausdrucke:blondo-nordische-arische Rasse ge=
rauchte Penka als gleichbedeutend abwechselnd.Wir lesen sogar:"arische(nor=
ische oder blonde) Rasse" in dem Aufsatz"Über den Ursprung der vorgeschicht=
lichen Kultur Europas"(Pol.-anthropol.Revue,4.Jhrg. 1905/06,S.568).

- - -

)Vgl.Friedrich Müller,Ethnologie und Sprachwissenschaft.Das Ausland.Jhrg.
890,S.1025ff;44441,529,617).2)Gustaf Kossinna,Die vorgeschichtliche Ausbrei=
ung der Germanen in Deutschland.Zeitschr.d.Vereins f.Volkskunde.1896,S.4.
)S.Feist,Kultur,Ausbreitung u.Herkunft d.Indogermanen.1913.S.494. 4)S.132-;
5;141-45;170-74;191-95. 5)Vgl.den Abschnitt "Rasse,Rassenmischung u.Gesit=
ung in Hans.F.K.Günthers Schrift "Der nordische Gedanke unter den Deut=
chen:München 1925.("Nicht Rassenmischung scheint mir die wesentliche Ursa=
he zum Aufblühen von Gesittungen zu sein,sondern Rassenschichtung.")

IV. E i n b l i c k in die V ö l k e r g e s c h i c h t e E u r a s i e n s.

Der völkergeschichtliche Hauptgegenstand von Penkas Forschung war die Fra=
e nach der arischen Urheimat.Im Zuge seiner Lösung stiesz er auf manche Ne=
enfragen,die vor ihm entweder überhaupt noch nicht in Angriff genommen
der nicht befriedigend gelöst worden waren.Er griff zunächst einige Streit=
ragen auf,die nationale Heiszsporne unter der falschen Flagge der Wissen=
chaft parteiisch beantwortet hatten.
"So ohne Frage ist die alte Streifrage,ob das östliche Deutschland sowie
Böhmen und Mähren vor der Ankunft der Germanen von Slawen bewohnt gewesen
ien,"schreibt er in der Abhandlung"Die alten Völker der östlichen Länder
itteleuropas."(1892).Das Gebiet zwischen Weichsel und Elbe galt vielen ohne
ureichenden Grund als altslawisches Siedlungsland.Penka versuchte,auf dem
ege der Sprachvergleichung das Gegenteil zu beweisen.Dass sich im Slawi=
chen kein einheitlicher Name für die Buche findc,erklärt er aus der Tatsache,
ass östlich der Linie Königsberg-Donaumündung die Buche nicht gedeiht;die
eimat der Slawen habe eben an Dnjepr,Bug,Dnjestr gelegen;später meinte
r:nördlich der Karpathen.
Penka legt dar,dass in dem fraglichen Raume vor den Slawen nicht Germanen,
ondern Kelten gewohnt haben,die erst von Germanen,die von Norden her vor=
tieszen,um die Mitte des ersten Jahrtausends v.Chr.ostwärts gedrängt wor=
en seien.Er stützt seine Annahme auf eine stattliche Anzahl Fluss=und Städ=
enamen in Ostdeutschland,Böhmen und Mähren,denen solche in unzweifelhaft
eltischen Gebieten entsprächen:Weichsel=Vesle bei Reims,auch Vistre bei Nî=
mes,die Oppa(linker Nebenfluss der Oder) und Aupa(Nebenfluss der Elbe in
Böhmen)=dem irischen Worte a b für Fluss,Iser(Nebenfluss der Elbe in Böhmen)
=Isar bei München,Isère in Frankreich und der Iser in Flandern;Rhin(rechts=
seitiger Nebenfluss der unteren Havel) gleichlautend mit dem Namen des gro=
szen Stromes und dem Namen des sich in Gallien findenden fluviolus Renus
und des Rhenus,mit dem die Gallier das Flüsschen Bononia in Italien benann=
ten.Für den keltischen Ursprung des Namens E l b e lässt sich anführen,dass
auf ehemals unzweifelhaft keltischem Gebiete derselbe Name erscheint:wir ha=
ben eine Alb(Nebenfluss des Rheins)im Grosherzogtum Baden) im Westen von
Schaffhausen und Südosten von Freiburg und eine Alb zwischen der Lech=und
Illerquelle.Dazu kommt noch der alte Name der Aube(eines Nebenflusses der
Seine)-Alba(Albis bei Cosm.Rav.IV,26).Wäre dieser Name deutschen Ursprungs,
so würde er sowohl in der Form des ags,altn.und schwedischen e l f ent=
gegentreten.Dass der Name Saale keltisch ist,lehrt einerseits die Form des
Wortes selbst da ihm der einfache Stamm sal zugrunde liegt,während in den
germanischen Sprachen zur Bezeichnung des Minerals durchaus der erweiterte
Name salt Salz erscheint.Andererseits erscheint derselbe Flussname in Gegen=
den,die unzweifelhaft ehemals von Kelten bewohnt waren;so heisst u.a.der
Nebenfluss der Salzach bei Reichenhall und ein Zufluss des Plattensees in

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

an nonien.Im Gebiete des alten Gallien findet man eine Salia,jetzt Seille rechtsseitiger Nebenfluss der Mosel in Deutsch-Lothringen),eine andere eille (linksseitiger Nebenfluss der Saône),die im Departement Jura ent= pringt,und einige Flussnamen Selle oder Sélé,von denen der eine (der Name er Selle bei Valenciennes)nachweisbar ehemals Sale geheiszen hat."

Da Ptolemäus im Bereich des östlichen Teiles Mitteleuropas von 93 "Städ= en" zu berichten vermag,so beweise dies bei dem bekannten Fehlen germani= cher Stadtsiedlungen die Anwesenheit von Kelten,was übrigens noch durch ie Namen Lugidunum(wahrscheinlich das heutige Liegnitz),Eburodunum(Brünn) .ä.bestätigt werde.- Penka hielt auch die rätselhaften B a s t a r n e n, ie nicht lange vor dem Jahre 182 v.Chr.an der Donaumündung erschienen,für elten,die vor den Germanen hierher ausweichen mussten,wo keltoslawische ischvölker entstanden seien. Die noch sehr umstrittenen Träger der "Lausit - er Kultur" bestimmte Penka auch als Kelten.

Seine umfangreichste Abhandlung zur Völkergeschichte trägt die Überschrift Zur Paläontologie Mittel=und Südeuropas"(1897).Die Arbeit beginnt mit der rundsatzlichen Bemerkung: "Eine der ersten methodischen Forderungen,die wir n die urgeschichtliche Forschung stellen müssen,ist die Forderung,für die orgeschichtliche Zeit keine Annahme zu machen,für die sich aus der ge= chichtlichen Zeit keine Analogien beibringen lassen."-Die Untersuchung er= asst Kelten u.Gallier,Illyrier u.Italiker,Thraker und Hellenen.

Penka unterscheidet drei Rassen im eiszeitlichen Europa:die blonde,die mit= ellandische und die mongolische Rasse(s.Pol.anthr.Rev.V,613ff.)."Zur.Paläo= thnologie Mittel=und Südeuropas" erörtert er zunächst die Keltenfrage;an= nüpfend an Losungsversuche von K.v.Becker und A.Hovelaque stellt er fest, ass am Aufbau des Menschenschlags der heutigen Iren und Hochschotten sowohl unkle Kurzschädler(Mongoloiden),dunkle Langschädler(mittelländ.Rasse,bes. Iberer) als auch helle Langschädler(nordische Rasse)beteiligt sind;

Die Veränderungen,welche die Bevölkerung Frankreichs in somatischer Hin= sicht von der neolithischen Kulturperiode in der Weise erfahren hat,dass das dunkle brachycephale Element immer mehr das numerische Übergewicht er= langte,so dass sogar die modernen Anthropologen(Broca)diesem Elemente im Gegensatz zu dem "kymrischen"(gallischen)den Namen "keltisch" beilegen konn= ten,fanden ihr Gegenstück in den Vorgängen,die sich in demselben Lande nach dem Einbruch der Gallier und später der Germanen und die dadurch stattgefun= dene Verstärkung des arischen Elementes wiederholten und zum Schlusse dazu führten,dass die Bevölkerung Frankreichs-den Norden und Nordosten ausgenom= men- sich gegenwärtig wiederum eine vorwiegend brachycephale,dunkle Bevöl= kerung darstellt. (S.29). Zwischen der Vertreibung der spanischen Kelten aus Gallien durch die Gallier,der Vertreibung der Gallier aus dem belgischen Teile dieses Landes durch die Belger und dem Wechsel der rechtsrheinischen Wohnsitze mit den linksseitigen bei den Belgern nimmt Penka einen Zusammen= hang an,indem er meint,dass alle diese Ereignisse gleichzeitig oder kurz nacheinander stattgefunden haben und das erste durch das zweite,dies durch das dritte verursacht gewesen sei.Zu Cäsars Zeit wurde die Sprache der Bri= tonen von den Galliern noch ohne Schwierigkeit verstanden.Im Bretonischen steht p für ursprüngliches k;diese Eigentümlichkeit sei auch für das Gal= lisch-belgische kennzeichnend.-Aber auch ein Hauptzweig des I t a l i s c h e n, das Umbrisch-Oskische besitze den Gaumenverschlusslaut statt.des Kehlkopflautes:umbr.petur =lat.quadra - gall.-petor(in petor-ritum: Wagen mit vier Rädern);lat.Fragefürwort quis entspreche umbr.pis,gall. ay,i.e.pa;lat.aqua(Wasser) entspräche der keltischen Flussbezeichnung apa. Auch in der Umwandlung der Einheitwörter(Haupt=u.Fürwörter)und Merkmals= wörter und des Zeitwortes stimmen Keltisch und Italisch weitgehend überein; beiden die Leideform (einschl.Mediopassiv)mit der sonst nicht vorkom= menden Endung -r,die Möglichkeitform mit â und die Einfachform der Zukunft bei abgeleiteten Zeitwörtern mit -b.

Die keltisch-italische Sprachgemeinschaft könne nur in altkeltischen Ge= bieten bestanden haben,nach Penkas Ansicht im heutigen Westdeutschland,Bel= gien und Holland.-Die Osker und Umbrer dürften wohl nicht schon in dem Zeit= raum,da die Arier allmählich vom Norden aus nach Süden und Osten gelangten,

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

[illegible]sondern erst zum Teil aus Zuchtungsakte.
[illegible]hat,[illegible]Überlegenheit der nordischen Bevölkerung von Kreta,
[illegible]ig bestimmt werden kann,solange nicht erwiesen wäre,dass die allmählich
usbreitung und [illegible]Ausgestaltung der Kultur [illegible] Nordens.Mitteleuropas
us erfolgte. [illegible]Penka vage sind von seinem nordischen Standpunkt aus auch
n die Lage, der [illegible]. Da die Forscher seinerzeit annahmen,die Etrusker hätten eine vorgeschichtliche Verbindung gesprochen,deren mit den
truskern [illegible]verwandt gewesen,so zog Penka den weiteren Schluss,die Etrusker
er mussten [illegible] einst auch in der Nähe der Stammsitze der Rhäter gewohnt
aben,nämlich in Südskandinavien,wo die Landschaft Fyen an diese Antinnere.
Die alte [illegible] [illegible]it seiner Lösung der Indogermanenfrage nicht überzeugen;aber die nicht wegzuleugnende Überlegenheit [illegible]ung zwang ihn,die Stammsitze der Indogermanen nicht weit von der der Letzten zu suchen.Wegen der Verwandtschaft des Griechischen zum Indoiranischen und Baltischen [illegible]verlegte er die Urheimat der Indogermanen ins Odergebiet.Da er aber [illegible]Klassifikation [illegible] zu lange und die südliche Witterung für [illegible] glaubte,dass die ersten [illegible] gewesen wären.Er nahm an,die [illegible] Hellenen [illegible]eingewanderte arische Urvölker [illegible]schließlich die [illegible]e,die er zu den [illegible] Kultur waren.
Penka [illegible]den [illegible]Gründen gekommen [illegible],dass [illegible]trakische Stämme auf [illegible] [illegible] [illegible]gesucht haben,auch durch Vergleich der [illegible]rts-,[illegible]-namen.Die [illegible] [illegible] [illegible]Eisenzeit [illegible] Odergebiet [illegible] [illegible]endlich betrachteten [illegible] [illegible] Urnen aus [illegible]schen [illegible].
Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] wird setzt Penka [illegible] [illegible] [illegible]"Auswanderung" [illegible] [illegible] "Rassenkunde" legte [illegible] 190[illegible] [illegible] [illegible] [

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Tempel=und Gräberbauten mit den Abbildungen der Amoriter die ältesten Denk= mäler,auf denen ein Zweig der Indoiranier eine ikonographische Darstellung gefunden hat.Diese Abbildungen der Amoriter sowie die gleichfalls schon ei= nähnten Abbildungen der thrakisch-kretischen Tamahu sind überhaupt die äl= sten,höheren Anforderungen entsprechenden Darstellungen von Menschen der nordischen Rasse." -("Nordische Rasse" lesen wir hier achtmal,einmal auch: "a r i s c h-n o r d i s c h").

In den acht Abschnitten der letzten Abhandlung legt er im wesentlichen dar:

1.Seit dem Erscheinen seines Aufsatzes "Zur Paläoethnologie Mittel=und Süd= europas" haben umfassende Ausgrabungen im südöstlichen Europa,in Ägypten und Kleinasien sehr wichtige Funde ergeben,die manchen Forscher veranlassten,die Schöpfer und Träger der kretisch-mykenischen Gesittungstufe überhaupt nicht als Arier,sondern als Menschen der Mittelmeerrasse anzusprechen.

2.Die Gefäszmalerei Südosteuropas galt in der Wissenschaft als eine der "dunkelsten Erscheinungen der jüngeren Steinzeit"(Hörnes).Penka bringt mit der Fackel der vergleichenden Sprachforschung Licht in das Gebiet,das durch Schliemanns Spatenforschung auf dem Boden Trojas für die Freunde der Vorge= schichte in den Mittelpunkt des Arbeitsfeldes gerückt war.

3.Penka stützt sich auf das Ergebnis neuerer Sprachforscher,wonach im Alba= nischen und Armenischen Erbgut der thrakischen Sprache vorliegt.Aus diesem Sachverhalt schliesst er,dass die Thraker ursprünglich im Dnjester-Dnjepr= Gebiet gesessen haben müssen,während die Ursitze der Slawen nördlich von den Karpathen lagen.

4."Noch jetzt haftet thrakische,von den eingewanderten Slawen aufgenommene Namengebung an den Stammsitzen der Thraker durch die Namen der Flüsse Dan= aster(Dnjestr) und Dan=aper(Dnjepr),bei Ammianus und Jordanes als Danastius, Danaster und Danaper belegt."Diese Namen seien weder gotisch noch keltisch, sondern thrakisch-iranisch, "da einerseits das iranische dânu,osset.don "Fluss",sowie der iranische Name Tanais(Don)von ihnen nicht getrennt werden können,also Namen,die einer dem Thrakischen zunächst verwandten Sprachen angehören,andererseits in Thrakien ein San-danus und in Thessalien ein Api dandos vorkommt.Das der Name Jar-danus nicht nur an der Westküste Kretas in Elis,wo niemals Semiten sassen,und in Lydien vorkommt,..sondern auch in Palästina,erklärt sich daraus,dass auch nach Palästina in vorisraelitischer Zeit aus dem südlichen Russland den Thrakern nahe verwandte Stämme(so die hochgewachsenen,blauäugigen und blondhaarigen Amoriter u.a.)gekommen sind!" Auch mit Orts=und Pflanzennamen vermag Penka seine Ansicht zu belegen,sowie mit der gemeinarischen Form des Hausbaues,die auch das von Schliemann im Schutte der zweiten Stadt Trojas aufgedeckte mégaron zeigt.

5.Welcher Rasse oder welchem Sprachstamme gehört die vorhellenische Bevölke= rung Kretas an? fragt Penka weiter.Aus einer Reihe gut beglaubigter Tatsa= chen gehe hervor,dass die Kreter jener Zeit sehr grosz waren und alle Eigen= tümlichkeiten der nordischen Rasse zeigten.Dem Einbruch der Hellenen in Griechenland seien grosze Völkerverschiebungen im Mittelmeergebiet gefolgt. Kurz nach 1200 v.Chr.seien die Philister in Palästina erschienen.Nach Aus= weis einer 1905 in Phästos gefundenen runden Tonplatte trugen die Philister einen Kopfschmuck mit Federkrone wie die Pulesata(=Philister)der Reliefs von Medinet-Habu. "Diese Pulesata sind grosze,kräftige Männer mit unverkenn= baren nordisch-arischen Gesichtszügen,wie denn auch der philistische Riese Goliath aus Geth aus der Beschreibung seines Kampfes mit David(Sam.I,17) bekannt ist.Sie eigneten sich später,nachdem sie lange mit den Hebräern er= folgreich gekämpft hatten,nach ihrer Unterwerfung das Hebräische an,schufen die asdodische Sprache und gingen allmählich in den Juden auf."

6.Gefäszmalerei südosteuropäischer Art wurde u.a.auch in Bogazköi,der ehe= maligen Hauptstadt des kleinasiatischen Hettiterreiches,gefunden.Penka hält die Hettiter für ein arisch-mongolisches Mischvolk."Die arischen Bestand= teile ihrer Sprache und Religion zeigen den Charakter der iranisch-indischen Sprachein heit,deren Eigentümlichkeiten in den Grenzgebieten Europa=Asiens ausgebildet worden sind." (S.194).

7."Den Ruhm,den europäischen Handel begründet zu haben,gebührt nicht,wie man bis jetzt allgemein angenommen hat,den Phönikern,sondern dem thrakischen

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Volksstamm,wie er es auch war,der unter allen arischen Volksstämmen zuerst ein mächtiges Reich auf Kreta errichtet und daselbst eine bedeutende Kultur geschaffen hat.Aber auch unter den Phönikern war das arisch-thrakische Element von alters her vertreten,das aber allerdings die Sprache der semitischen Mitbewohner des Landes angenommen hat.

8.Noch Herodot konnte den thrakischen Volksstamm als den grössten nach den Indern bezeichnen.Die heutigen Armenier weisen nur vereinzelte Merkmale der nordischen Rasse auf.Diese Enkel der alten Thraker sind ein semitisch-mongolisches Mischvolk geworden,das nur die Sprache der eingewanderten arischen Race spricht;man hat sie passend 'christliche Juden'genannt.Mehr nordisches Erbgut hat das Blut der Albanesen bewahrt,die einst den auserlesensten Teil des turkischen Heeres bildeten und deren Volkstracht noch heute das Festkleid der griechischen Soldaten abgibt.Das Albanesische ist ein thrakischer Sprachzweig mit vielen türkischen,griechischen,serbischen und italienischen Ausdrücken.Ferdinand Hueppe fand unter den Albanesen viele Langschädel und schrieb: Wenn wir heutigen Tags es unter den Albanesen viele Rundschädel finden,wenn man auf Grund des physischen Habitus die nordlichen Gegen von den südlichen Tosken unterscheiden kann,so hängt dies...sehr stark von der ganz ungleichen Verteilung der grossen Langschädel ab.(Archiv für Rassen=u.Gesellschaftsbiologie.1909.S.518). - - -

Ein Gesamtbild von Penkas Lebenswerk vermittelt am besten seine grosze Abhandlung " K u l t u r u n d R a s s e ;sie ist wie folgt gegliedert:1.Ältere rassentheoretische Ansichten.2.Gegner der anthropologischen Geschichtsauffassung und Pioniere der neuen Richtung.3.Die arische Rasse die erste Kulturrasse.4.Die Urheimat der unvermischten Arier.5.Bedingungen höherer Kulturentwicklung.6.Charakter der heutigen Kultur der arischen Völker.

Wie im Abendsonnenschein klingt Penkas Arbeit aus,wenn er am Ende im Anschluss an Schillers ergreifende Schilderung der Wirkung,die das verständerte Leben auf das gegenwärtige Geschlecht ausübt,schreibt: Seit Schillers Zeiten haben sich die von ihm beklagten Übelstände noch bedeutend verschlechtert;wurzeln sie doch nur zu tief im eigentlichen Charakter der gegenwärtigen Kultur.Und so kommt es,dass die Zahl der Menschen immer geringer wird, die zu einer harmonischen Ausbildung ihrer geistigen und körperlichen Kräfte gelangen und jenes Ideal eines kaloskagathos erreichen,dessen Erreichung hauptsächlich der Jugendunterricht bei den alten Griechen angestrebt hat. Dazu kommt noch,dass der grosste Teil der europäisch-arischen Völker aus zwei,einige derselben aus drei Rassenelementen zusammengesetzt sind,so dass bei vielen Individuen dieser Völker von allem Anfang an eine durch die Erziehung nicht auszugleichende Disharmonie des Charakters vorhanden ist.Alle diese Umstände erzeugen jenes als "Kulturmüdigkeit" bezeichnete Unbehagen, das trotz aller grosszartigen äuszeren Fortschritte den heutigen Kulturmenschen nicht verlassen will und ihn nur zu geneigt macht,allen Verbesserungsvorschlägen,mögen sie auch noch so utopistisch sein,sein geneigtes Ohr zu leihen und das sich einerseits schon wiederholt in neuerer Zeit in den grossen Städten,den Hauptmittelpunkten der modernen Zivilisation,in der Form von politischen Kundgebungen in geradezu stürmischer Weise Luft gemacht,andererseits jene tiefe Sehnsucht nach der Rückkehr zur Natur hervorgerufen hat,der seinerzeit von J.J.Rousseau in so hinreiszender Weise Ausdruck gegeben worden ist.(Vgl."Ferdinand Hueppe über Unterricht und Erziehung").

Karl Penka war nicht der erste Forscher,der die Heimat der Germanen im Norden suchte.In den"Beiträgen zur Geschichte der Rassenforschung und der Theorie der Germanenheimat"von Theobald Bieder (7.Heft der "Beiträge zur Rassenkunde')lesen wir von dem "in Professor Penka,Dr.Wilser,Dr.Woltmann usw. auslaufenden Zweig der germanischen Forschung".-Penka selber sah als nächsten Weggenossen in der Geschichte der Arierkunde Theodor P ö s c h e an, der sein Werk "Die A r i e r"(1837) einen "Beitrag zur historischen Anthropologie" nannte. Sprachlich schleppend schreibt Penka:
"Pösche und ich waren auszerdem noch bemüht,auf Grund der Zeugnisse der alten Geschichtsschreiber und Dichter,der ikonographischen Denkmäler des Alterturns,der Beobachtung von Forschungsreisenden über die körperliche Beschaffenheit der noch lebenden arischen Völker,der damals auf Veranlassung

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Virchows durchgeführten Erhebungen über die Farbe der Augen,der Haare und der Haut bei den Schulkindern Deutschlands und Österreichs,sowie der Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen der in vorgeschichtlichen Gräbern gefundenen Schädel und Skelette den physischen Typus des arischen Urvolkes zu bestimmen,von der Ansicht ausgehend,dass es einmal eine Zeit gegeben haben müsse,in der Volk und Rasse zusammenfielen." (A.a.O.,S.240).

V. W e g g e n o s s e n u n d G e g n e r .

Obwohl bereits manche Abhandlung Penkas inhaltlich eine Auseinandersetzung mit Fachgenossen ist,so wäre das Bild seines Lebenswerkes doch nicht vollständig,wenn wir seine Besprechertätigkeit nicht zusammenhängend darstellten.Seine Abrechnung mit dem neuen Schrifttum bietet einen willkommnen Überblick über die Rassenkunde im letzten Menschenalter vor dem Weltkrieg.
1.Unter der Überschrift Der physische Typus der heutigen Italiener' besprach er eine Arbeit des Altmeisters der Rassenkunde in Italien namens Nicolucci. Penka schreibt:"Italien liefert wohl wie kein zweites Land der Erde den deutlichen Beweis,dass die arische Rasse früher oder später,aber jedenfalls sicher dem Einfluss des warmen Klimas unterliegt."(Globus,1887,LII,140f.)
2.In einer ausnahmsweisen derben Form fertigte er seinen englischen Fachgenossen Max Müller ab,dessen Biographies of words and the home of the Aryans (London 1888) er im Erscheinungsjahr in den Mitt.d.anthrop.Ges.in Wien besprach: "Während die hervorragendsten Vertreter der englischen Sprach=und Altertumsforschung (A.H.Sayce,J.Rhys,S.Bigfussen,Wilkins,Isaac Taylor)nunmehr auf Grund der neueren Untersuchungen über die Herkunft der Arier die Unhaltbarkeit der früheren Ansicht von dem asiatischen Ursprung derselben erkannt haben und sich zur europäischen Theorie,mehrere von denselben zu der von mir vor 20 Jahren skandinavischen Hypothese bekennen und auch die letzte Hauptversammlung der British Association zu Manchester(1887)den allgemeinen Umschwung der Meinungen in England insofern dokumentierte,als in den Vorträgen,die der diese Frage behandelnden Eröffnungsrede des Präsidenten der anthropologischen Sektion,A.H.Sayce's folgten,alle Redner sich für die europäische und keiner mehr für die asiatische Theorie aussprachen,unternimmt es in diesem Werke Professor Max Müller,einerseits die neue Theorie zu bekämpfen und anderseits die alte Ansicht von der Herkunft der Arier aus Asien,beziehungsweise Zentralasien,also einen Gebiet,das Spiegel jetzt nicht einmal mehr als die engere Heimat der vereinigten Indo-Granier gelten lassen will,gegen die Angriffe,die dieselbe erfahren,zu verteidigen:Für Max Müller bedeute der Begriff Arier nur Sprachliches und nichts weiter.
3.In der Zeitschrift 'Das Ausland" setzte sich Penka 1890 mit sechs Neuerscheinungen auseinander("Die arische Urzeit im Lichte der neuesten Anschauungen),vier Arbeiten stammen von anerkannten Sprachforschern,die Rassenkunde und Spatenforschung heranziehen:Sayce,Rendall,Taylor,Lapouge-die beiden andern(Schrader und Brathe) verharren in den Gleisen der Sprachvergleichung. Im Jahrgang 1890 der "Gäa"(S.487-493 u.550-556) steht ein Aufsatz über die Menschenrassen Europas und Asiens o h n e N a m e n angabe,in dem von dem Vortrag Julius Kollmanns auf der Heidelberger Naturforscherversammlung die Rede ist.Da es auffällt,dass unter den vielen angeführten Gelehrtennamen Karl Penka nicht genannt ist,und da der Wortlaut stellenweise ganz unverkennbar mit Satzen aus Penkas "Origines Ariacae" übereinstimmt,ist es kaum zweifelhaft,wer der Verfasser ist. S.554 steht z.B.: Es gibt keine Erfahrungen,welche beweisen,dass das Klima einen umändernden Einfluss auf die Rassenseneigenschaften seit dem Diluvium ausgeübt hatte .Die in den Origines Ariacae [illegible] (als Inder) und Juden zusammengestellt sind,werden in dem Aufsatz die Israeliten und die Indianer (als Asiaten) erwähnt.
4.Slawische Volksgeschichtler -besonders Szulc und Lubor Biderle- beurteilt Penka in [illegible]dlung über die alten Volker der östlichen Länder Mitteleuropas [illegible]).-Seine Besprechung des Buches von Carus Sterne (=Ernst Krause) und des Werkes von Hesselmeyer über die Pelasgerfrage finden wir in den Mitteilungen d.anthrop.Ges.in Wien,1892.
5.Die 2.Auflage des wertvollen Buches von Matthäus M u c h, [illegible] seit 1886 als "Die Kupferzeit in Europa und ihr Verhältnis zur Kultur der Indogermanen", würdigt Penka 1893 unter der Überschrift 'Die Kupferzeit in Europa.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Ein halbes Jahrhundert vorher war der Däne Chr.J.Thomson mit seinem Drei=
ufenbild:Stein=,Bronze=,Eisenzeitalter durchgedrungen.Much weist nach,den
uropäern sei von allen Metallen zuerst das K u p f e r bekannt geworden;so
isse zwischen die eigentliche Steinzeit und die Bronzezeit eine Kupferzeit
ingesetzt werden.Die ungeklärte Frage,ob die ganze sog.jüngere Steinzeit nun
ls "Kupferzeit" zu betrachten sei oder nur ihr letzter Teil,fand Penka lös=
ar,wenn die Urheimat der Arier im Norden angenommen wird:
Wenn auf gewisse bei den Germanen und Griechen verbreitete mythische Über=
ieferungen(Wieland,den Schmied,die Erze grabenden und schmelzenden Zwerge,
f Hephastos,Dädalos,die Daktylen,Telchinen und Kyklopen) hingewiesen und
ren gemeinsamer Ursprung behauptet und daraus der Schluss gezogen wird,
ss wenigstens die europäischen Arier sich die Kunst der Bearbeitung der
talle schon zu einer Zeit angeeignet hatten,als sie noch eines Glaubens
ren und noch ein Volk bildeten,so muss dagegen eingewendet werden,dass die=
Sagen in ihrem Gesamtcharakter sowie in ihren Einzelheiten zu weit aus=
nandergehen,als dass sie einen gemeinsamen Ursprung als nur wahrscheinlich
zunehmen gestattet würden.Trotz aller dieser Bedenken müsste man dennoch
f Grund der Gleichung:sanskr.Ayas,lat.aes,got.aiz dem arischen Urvolke die
nntnis des Kupfers zuschreiben,wenn die frühere Ansicht von der zentral=
iatischen Herkunft der Arier richtig wäre.Denn nur bei dieser Annahme lie=
e es sich erklären,dass ein und dasselbe Material in so weit voneinander
tlegenen Ländern mit einem und demselben Namen bezeichnet worden ist,Seit
m Sturze der alten Ansicht,der wohl heute als ein endgültiger bezeichnet
erden kann,entfällt jedoch diese Notwendigkeit,und der Nachweis des europä=
ischen Ursprunges der arischen Rasse ermöglicht es,die archäologischen Tat=
achen und die Tatsachen der sprachlichen Überlieferung auf eine einfache
ise miteinander in Einklang zu setzen.Wir können uns nämlich ganz gut den=
n,dass die Arier,nachdem sie sich aus ihrem Ursitze Südskandinavien,wo sie
s Kupfer noch nicht kannten,über Mitteleuropa verbreitet hatten,irgendwo
selbst das Kupfer aus den Kupfererzen zu gewinnen und zu Geräten zu ver=
rbeiten gelernt haben,dass sich dasselbe von da aus zu einer Zeit,als noch
nerseits die Vorfahren der späteren Kelten mit den Vorfahren der späteren
taliker in Mitteleuropa und andererseits die Vorfahren der späteren Inder
d Iranier mit den Vorfahren der Letto-Slawen auf der baltischen Fels=und
eeplatte eine Einheit bildeten,sowohl dorthin wie nach den skandinavischen
ändern und zugleich mit ihm sein Name verbreitet hat,ganz ähnlich wie dies
äter bei der Bronze und dem Eisen der Fall gewesen ist.So würde sich er=
ären,dass einerseits in dem weitaus grössten Teil der megalithischen Grä=
er Nord=und Mitteleuropas kein Kupfer gefunden worden ist,und dass anderer=
eits der gleiche Name áyas,wenn auch nicht mehr immer in seinerGrundbedeu=
ung Kupfer,in so entfernten Ländern wie Indien,Italien u.Schweden vorkommt."
Nach 1900 nahm Penka in vier grösseren Veröffentlichungen und in einigen
ehr ausführlichen Besprechungen zu neueren Arbeiten auf seinem weiten Felde
n seinem nordischen Standort aus Stellung.Unerquicklich ist der Fall
e n k a gegen W i l s e r.Wie so oft in der Bewegung der germanischen
Wiedergeburt standen sich hier zwei Führer unversöhnlich gegenüber,wo die
ermanische Gefolgschaft es begrüsst hätte,wenn beide Hand in Hand der viel=
pfigen Ostschlange entgegengeschritten wären.Und doch war auch hier die
scheinbare Starrkopfigkeit nur Ausfluss unerbittlicher Sachlichkeit des
eutschen Forschers. - Als Penka um die Jahrhundertwende Ludwig Wilsers Vor=
rag"Herkunft und Ursprung der Arier"(gehalten am 11.II.1899 im Württember=
ischen Anthropologischen Verein zu Stuttgart)zu besprechen hatte,sah er
ich gezwungen,eine persönliche Angelegenheit klarzustellen:
Auf S.54 nimmt der Verfasser für die Ansicht von der Herkunft der Arier
us Skandinavien eine Art von Priorität in Anspruch:Er sei der Erste gewe=
en,der sie öffentlich ausgesprochen und begründet habe,zuerst im Jahre
881 in der Sitzung des Karlsruher Altertumsvereins vom 29.Dez.(Bericht in
r.22 der Karlsruher Zeitung,1882);dann bei verschiedenen anderen Gelegen=
eiten in eben dieser Gesellschaft und endlich auf der XIII.Versammlung der
eutschen Anthropologischen Gesellschaft in Frankfurt a.M.1882(siehe den
tenographischen Bericht),alles vor dem Erscheinen meiner Origines Ariacae
(1883).Was Wilser in den verschiedenen Sitzungen des Karlsruher Vereins zur

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Begründung dieser Ansicht vorgebracht hat,kann ich nicht beurteilen,da mir weder [illegible] 1882 noch irgendeine andere Nummer der 'Karlsruher Zeitung' [illegible] zu Gesicht gekommen ist.Was er aber auf der Frankfurter Versammlung [illegible] zur Begründung der Ansicht vorbrachte, dass die Germanen aus Skandinavien,jedoch keineswegs der Arier überhaupt [illegible] stammen.Das Manuskript seiner "Begründung"enthält der Schluss eines Vortrages 'Zur Herkunftsfrage';derselbe lautet wörtlich:'Wir müssen also zu dem [illegible] Schluss kommen,dass das altindische Sanskritvolk vor [illegible] Jahren seine Heimat von Nordeuropa genommen!

Wie durchaus [illegible] diese Schlussfolgerung ist,geht schon daraus hervor,dass [illegible] der Forscher aufgetreten sind,welche zwar gleichfalls auf Grund [illegible] Skandinavien als die engere Heimat der Arier [illegible] von der asiatischen Herkunft der Arier [illegible] festhielten.

Der erwähnte [illegible] im Jahre 1882 in der Oktobernummer des "Correspondenzblattes" [illegible] Aufsatz,welcher [illegible] reiner im Mai 1883 erschien und [illegible] bereits abgedruckt war und in den Händen meines Verlegers [illegible] durchgehends durch die [illegible] vollständig unbekannt geblieben [illegible] Autors beeinflusst worden sein:

Als auf der [illegible] berechtigten Penka Wilsers Annahme,die Bronze ... sei in Skandinavien [illegible] und die nordgermanischen Runen haben 'uralarisches 'Gepräge'" [illegible] Zeitschrift,Jahrgang,Jahrgang 1917,Heft III der Vierteljahrsschrift [illegible] Schluss spricht Penka von Wilsers Dreistigkeit,das [illegible] zu haben, "ich hätte in meiner 'Herkunft der Arier' eine 'Rasse' [illegible] der 'Nordarier' stillschweigend nachgetragen!"

Der [illegible] eine Rolle in Penkas Besprechung eines Werkes [illegible] vorgeworfen,dieser habe Wilser nicht [illegible] der Indogermanen[1]).

[1]).In der [illegible] Londen erschienenen Buches von den Amerikaner [illegible] d.anthr.Ges.in Wien, [illegible] germanisch-finnischen" Rasse in [illegible] europäischen Urrasse" sein und [illegible] der Lapide [illegible] Rasse durch die hellere Färbung sich abgesetzt [illegible] simuli 'alpine Rasse',den Lapouge für die Franzosen [illegible] Penka für unpassend,weil die Alpen weder [illegible] Siedelungsgebiet dieser Rasse seien.

[1]).In der [illegible] Bedeutung der megalithischen [illegible] Penka [illegible] sich mit den abweichenden Ansichten [illegible] S o p h u s M ü l l e r aussprechend, die den Ursprung der D o l m e n in Orient suchen. Für Penka [illegible] von Dolmen im ägyptischen Sudan keineswegs ein Beweis [illegible] sie beweisen nur,dass das arische Element in vorgeschichtlicher [illegible] Nordrand Afrikas,wenngleich nur vereinzelt, doch auch [illegible] Erdteils eingedrungen ist.+)

Penka sieht [illegible] Steingrabkammern Nachbildungen der gleichzeitigen [illegible] Lebenden.Die groszen,unterirdischen Steingrabkammern [illegible] auf Nord-und Westeuropa beschränken,hält er auch für [illegible] einzeln wie die Dolmen am Nordwestrande Europas, [illegible] stehen,so standen nach Penkas Ansicht die [illegible] Urvolk lebte in Einzelgehöften,keineswegs in geschlossenen [illegible]

"Als [illegible] Gehöftes muss ferner die Umzäunung [illegible] bei den Germanen,Litauern,Slawen,Griechen [illegible] Name scheint ghordi-s gewesen zu sein, auf diese [illegible] wenigstens das got.gard-s Umzäunung, Hof,Gehöft, [illegible] Bedeutung,Hof,Gehöftesumzäunter Platz)die ursprüngliche Bedeutung [illegible] erhalten."(S.37).

+).Gl.A.Herrmann,Unsere Ahnen und Atlantis.1934.

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Es ist bedauerlich,dass Penkas Hauptwerk nicht in einer erweiterten Aufla=
e vorliegt;überblicken wir die zahlreichen Abhandlungen und Besprechungen,
o erscheint seine ganze Lebensarbeit wie ein Netz,das,von der Urheimat der
ordischen Rasse ausstrahlend,alle Teilfragen gliedbaulich einbezieht.Von
en Dolmen aus erfasst er die Siedlungsform des sog.slawischen Rundlings,die
llerdings auf altslawischem Boden kaum zu finden sein mag,sowie die Wohnwa=
en der Sarmaten,die Pindar als "Häuser auf Rädern" bezeichnet.

Es liegt in der Natur der Sache,dass die Siedlungsform in dem Zeitraum der
Auswanderung" eine andre sein musste als im Zeitraum der "Ausbreitung".Wäh=
end die Ausbreitung in unbewohnte oder volkarme Gegendenohne feste Herr=
chaftsordnung vor sich gehen könne,bedürfen die Auswanderer,die sich in ent=
ernten und schon bevölkerten Ländern ansiedeln wollen,einer festeren Organi=
sation und eines engeren Anschlusses aneinander. "Und so werden wir es be=
greiflich finden,dass in der ersten Periode die Einzelsiedlung,in der zwei=
en die Dorfsiedlung vorherrscht!"

Kennzeichnend für die Art,wie Penka sachliche Gegner behandelte,ist der
ufsatz "Über den Ursprung der vorgeschichtlichen Kultur Europas",worin er
Sophus Müllers "Urgeschichte Europas.Grundzüge einer prähistorischen Archäo=
logie" bespricht,die 1905 in deutscher Ausgabe vorlag: "Sieht man von dem
Grundirrtum ab,der in der Auffassung liegt,nach der die ganze ältere vorge=
schichtliche Kultur Europas auf den Orient zurückgehe,so verdient das mit Ab=
bildungen reich ausgestattete Werk Müllers wegen der aus voller Sachkenntnis
geschöpften,übersichtlich gehaltenen und in klarer Sprache abgefassten Dar=
stellung der einzelnen vorgeschichtlichen Kulturphasen Europas alle Anerkennung."

8. Auch die Schrift"Herkunft der alten Völker Italiens und Griechenlands"
(1904) bietet vornehmlich eine Beurteilung der einschlägigen Werke von Herman
Hirt und den Russen Modestov.Hier greift er mit seiner Lehre von der "nor=
disch-arischen Rasse"(S.22) sogar die H e t t i t e rfrage an.Für die Erklä=
rung der hochdeutschen Lautverschiebung erscheint ihm die Tatsache wichtig,
dass die E t r u s k e r keine weichen Verschlusslaute sprachen. "Richtig
erwiesen hat sich nur eine Ansicht,nämlich die des genialen Otfried Müller,
der schon vor 80 Jahren in seinem Werke über die Etrusker(Breslau 1828)diese
als ein Volk erklärte,das sich durch die Vereinigung kleinasiatischer Thyr=
rhener und rhätischer Rasener gebildet hat!"(S.19).

9. Das schöne Buch von Ludwig W o l t m a n n "Die Germanen und die Renais=
sance in Italien" besprach Penka 1905 in den"Mitt.d.Anthrop.Ges.in Wien"(313)
Er sah durch die geschichtlichen Tatsachen,die Woltmann zusammengetragen,be=
stätigt,"dass der arischen(blonden oder nordischen)Rasse der erste Rang un=
ter den Rassen zukomme," und wünschte,dass eine ähnliche Untersuchung auch auf
auf Spanien und Portugal ausgedehnt werden möchte.Der leider allzu jung ver=
storbene Verfasser hegte diese Absicht,wie sein letztes Werk "Die Germanen
in Frankreich"(1906)zeigt.

10. Der grosze Aufsatz "Neue Hypothesen über die Urheimat der Arier"kündet
sich schon in der Überschrift als Würdigung fremder Forschung an; es handelt
sich um Werke von Fick,Erhardt,Much und Herman Hirt. "Die Heimat der Germa=
nen" -ein Seitenblick auf Wilser- ist von der der Indogermanen streng zu
trennen.Die Heimat der ersteren ist unzweifelhaft die skandinavische Halbin=
sel und die Wiege des Germanischen,das ist jenes Gebiet,in dem sich seine
charakteristischen Eigentümlichkeiten ausgebildet haben,das mittlere Schwe=
den,wo,wie ich bereits an anderer Stelle ...gezeigt habe,sich allophyle
(lappisch-finnische)Elemente als vorarische Bevölkerung nachweisen lassen,
auf deren Einfluss höchstwahrscheinlich...die germanische Lautverschiebung
und wohl auch,wie C.Marrenberg(Globus 77)meint,noch andre Veränderungen der
indogermanischen Lautverhältnisse zurückgehen.

Auch der merkwürdige Bedeutungswandel in den germanischen Wörtern für ge=
wisse Bäume weise nach dem mittleren Schweden:and,förha,an.furhwudu,an,fura
(Föhre)gegenüber dem urverwandten lat.quercus aus perqus (Eiche),der sich
in an.tyrr (Föhre) sowie lit,dervà (Kienholz)gegenüber griech.drysair.daur
(Eiche)wiederholt.Neue Belege für die Richtigkeit seiner Erklärung der ger=
manischen Lautverschiebung fand Penka in dem Abschnitt language and race in
dem Buche The origin of the Aryans(1890) von Isaac Taylor.

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Das Zusa[illegible] germanisch[illegible]es mit Lappisch-finni=
[illegible] [illegible] [illegible] [

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

perka unterhielt sich oft mit Wagner, wenn die er an Sitzungen des k.k. Ministeriums nach Wien kam. Was er aus dem Ausschuss wegen, der darin geäusserte Ansichten über Gesundheitspflege, Impfungen und Krankheit und Wasser, zusammenfasst, erzählt, kennzeichnet scharf: Unsere Aerzte in Krisis und Fieber, unsere Impfungen Bakterien waren keine bloss von Intellektuellen, sondern blossen Gelehrten, voller Skepsis mit Wissen, sondern schöpferischen Kräften, freie Persönlichkeiten. Diese Auffassung auch des Wissens scheidet unsere Arbeit von den semito-chaldäischen Völkern und von den Chinesen... Dieser Widerspruch zwischen der faustisch-organischen Auffassung, die in weiten Schichten unsers Volkes lebendig geblieben ist, und den Folgen der [illegible] hat sicher viel zu der [illegible] die Art [illegible] gesagt wurde, es eine [illegible] dem Kinde mehr Wissen vermittelt. [illegible] Zukunft ei[illegible] schaft [illegible] ren. [illegible] die Grundlage für die Hebung der Leistungsfähigkeit aller [illegible] Ergänzung [illegible] en Volkes [illegible] rlichen [illegible].

Penkas meisterliche Stoffbeherrschung [illegible] terial in zahlreichen [illegible] [illegible] 4. [illegible] [illegible] [illegible]

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

...Bd.XXXIII S.Jor 471. 8.W.S l a s i u s,Vorgeschichtliche Denkmäler zwischen Helenstadt,Hatzlike und Marienborn.Braunschweig 1901. Derselbe, Die megalithischen Grabdenkmäler bei Neuhaldensleben.Braunschweig 1901.
9. L.Z i n c k, Det nordeuropaeiske Dysse-Territoriums Sten,rave og Dyssernes Udbredelse i Europa. Kjoenhagen 1901. Penka bedauert, dass in der gediegenen Arbeit die Frage nach der Urheimat der Arier nicht berührt wird.
10. Mathäus K u c h, Die Heimat der Indogermanen im Lichte der urgeschichtlichen Forschung.Berlin 19..(Vgl.oben S.25f.). Wir erfahren,dass Penka in Kopenhagen war. Der Buch,...e das Schriften einl...lich ge...lebt hatten,...,...un fi...in seinem ...ten Vorw..., dass der Verfasser des vorliegenden Werkes einerseits seine Lehre als eine neue erst auf[gestellte]...e archäologische Begründung ...einer neuen,...in ...Gefahr ...ellt,...Verweil...e Lehre ...,...,...,...der Indogermanen betrachte und damit dieselbe zu eng umgrenze.
11. T. de M i c h e l i s, L' origine degli Indo-Europei. Torino 1903. ...III,...Die arische Rasse ...hervorgeg...
...in Frankreich...
...und 1907 (Nr.17)...
...:
...o d o n, Sur ...l'etude de l'homme primitif.Bruxelles 1...Imago, ob der Ur...
...lich...
...Arier ...ultur gelangt sind, hat darin seine Ursache, dass die ...Bedingungen hierzu ...fehlten. Auf ...politische, ...", die ...sich ...schreitenden Arbeitern ...gegeben wurden, als sie der Tag der Entscheidung ...,...on geschah.
...J. A r b o, ...sandbyerlige Udbredningsområder i Sydnorge. Christiania 1906. ...Gräberfelder in Südnorwegen seien mit den Finnen vorwiegend germanischen Stammes...siert; Penka sieht jedoch die ältere Ansicht bestätigt, wonach aus der Kreuzung der blonden Longs...in Mischtypus hervorgegangen ist.

...Die ...
...
(Politisch...
Das Braun...
...
...als ...
...
...fortleben. – Im achten Jahrhundert ...schen Inseln in dem Sprachen der Angel...,...,...,...,...
...d der Lateiner verehrt. Da angesichts der spärlichen piktischen Inschriften ...die ...ergebnisse ...,...,...Mutterrecht ...bei den ...,...
...Penka glaubte berechtigt zu sein, in dem Matriarchat die ursprüngliche Form ...richtig zu sehen, die allmählich bei den einzelnen arischen Völkern ...das Patriarchat ...Form".
...einen ...Versuch ...für meinen neuen Versuch, das ...Rätsel zu lösen,...mit sein,die älteste Geschichte der ...Menschheit ...darzulegen? Er kommt auf ...Resultate, ...als ...der ...

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Cimi e Aust
erkunde
Verwandtschaft d
keine Beimischu
Wallser von der Highshire ist in jeder
und Kleidung, identisch mit den baskisc
The Welsh people
nickt wurde, um unt
en Familien a
hl würde er wahrsch
Wenn der mediterrane
Englands und Schottlands wie auch Irlands vertreten ist, so hat
gefundenen Einbrüchen arischer (keltischer und germani=
scher) Völker zurückgewichen sind und im äußersten Westen der Insel Zu=
flucht gesucht haben. Aus den anthropologischen Verhältnissen derselben
ihre charakteristischen Eigenschaften schon aus
nach Chr. von britannischen Auswanderern besetzt worden ist." (S.14)
Ideals und missachteten ebenso w
als das Haar der Sklaven.
Wenn heute unter der Irländer
Er
schen Inseln, anderseits auch in den zahlreichen Auswanderungen, die gera=
de aus diesem Lande nach Amerika stattfanden" (S.13).

Sächsische Landesbibliothek -
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Aus dem letzten(etwa am 24.I.1912 abgebrochnen) Abschnitt ist zu erken=
nen, zu welcher Ansicht über die"germanische" Lautverschiebung Penka gekom=
men war, als ihm der Tod die Feder wegnahm:

"Die Überlieferung, derzufolge die Fikten aus Thule bzw. Skythien über d
skandinavische Meer gekommen sein sollen, in Verbindung mit der Beschreib=
ung ihrer körperlichen Eigenschaften (rutilae comae,magni artus) legen al=
lein schon die Vermutung nahe, dass sie aus irgendeinem Teile der skandi=
navischen Halbinsel nach [illegible], denn die skandi=
navische Halbinsel ist es, [illegible] die Fikten
disch=arischen Rasse [illegible]
ser Rasse gehörten, [illegible] Tacitus nicht [illegible]
wer[illegible]
[illegible]
Die [illegible] und Ir=
[illegible]
sich von dem Rare[illegible]
ben, denn um diese [illegible] ltert.XXIV.
[illegible] bung, nach
[illegible] dieses Merkmal d[illegible]
der er [illegible] besonderen Entw[illegible]
kann im [illegible] vollzogen
dürfte nicht lange gedauert [illegible] Germanisch m[illegible]
wärts abwandernden Germanen [illegible] Schweden verbreit
[illegible] von Irsch gekommen
[illegible]
Als älteste Kultur [illegible]
[illegible]
[illegible] Steinwe[illegible]. Sie gehör=
[illegible] lange [illegible] lter Weise
als "[illegible] t die [illegible]
"[illegible] aus, [illegible]
Kultur zur neolithischen Kultur voll[illegible], [illegible] weis
Gebiete der skandinavischen Halbinsel [illegible] sind die
zuletzt nach dem [illegible] Sa=
ge. ... Als die Arier mit
Dänemark aus auch Schwed[illegible]
Germanen, zu Germanen [illegible]
[illegible] der nach der Chronolog[illegible]
[illegible] der Germanen [illegible]
den verschiedenen Norwegen [illegible]
[illegible] denken [illegible]
[illegible]
[illegible] sondern auch die [illegible]
[illegible], ergibt sich zunächst aus der gesch[illegible]
[illegible] ausdrücklich die [illegible]
im Norwegischen auf das [illegible] dort kennen lern[illegible]
andererseits auch Wärmland [illegible]
besiedelt worden sei, was gewiss richtig [illegible]
le Norwegens und dessen germanische Bevölkerung [illegible].
In der Folge hätte [illegible]
[illegible] arischer Stamm sei[illegible]
Schweden aus der Norweg[illegible]

Sächsische Landesbibliothek -
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

den [illegible]erkung billigt Penka die Erklärung des Namens S r [illegible]

[illegible]

[illegible]

[

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass in dem Buche "Geschehnisse der Deutsc
[illegible] ischer Durchbruch in der Geschichte von Friedrich [illegible]olt
[illegible]e der Stiefenhofer .54-56.Tausend.Braunschweig 1935.f...". eines "Ver
[illegible]bahnbrechend" genannt werden: Der Begriff der "nordischen Rasse" wurde
[illegible] von dem Wiener Gelehrten Karl P e n k a (gest. [illegible] ...
[illegible] P e n k e r hat dann dem Ausdruck rassenordique [illegible] Wissen-
[illegible]schaftliche Geltung verschafft.
[illegible] ...ser Universitätsprofessor J.H o l l m a n n hat Frau [illegible]
[illegible] ...1P geschrieben:
[illegible]...rung [illegible]den schwerden, unersetzlichen Verlust, den Sie [illegible]
[illegible]...e Forschungen und wertvollen Schriften. Wie [illegible] Professor [illegible]
[illegible]...veröffentlicht hat, werden sein Andenken in der Literatur der Germa[illegible]
[illegible]...ten und dauernd immer aufs neue wieder in Erinnerung bringen.
[illegible]...n Anfang meines Aufenthaltes in Wien [illegible] hatte ich den [illegible]
[illegible]...Herr Professor persönlich kennenzulernen. Seine [illegible]
[illegible]..., das Gespräch zu beleben, hat mich ungemein a[illegible]
[illegible]...mit jenen festlichen Tagen immer an diese Begegnung [illegible]

[illegible]...: heute die Nachricht von [illegible]
[illegible]...freundes, Ihres Herrn Gemahls, [illegible]
[illegible]... Sein Tod bedeutet für die anthropol[illegible]
[illegible]...Verlust, da er zu den Bahnbrechern [illegible]
[illegible]...Gebiete gehörte, die ich nur [illegible]
[illegible]...ich seine genialen Arbeiten [illegible]
[illegible]...
[illegible]...freuen, die ihm Dr. Wilhelm [illegible]
[illegible]...
[illegible]...
[illegible]...einen
[illegible]...ckkehr Ihre liebens[illegible]...e [illegible]...Dank äußern, da,
Sie so freundlich [illegible]...Von ganzem Herzen,
[illegible]...[illegible]...e. Ich danke Ihnen um so
[illegible]...[illegible]...er seit Jahren so glück-
[illegible]...[illegible]...ter der Jetzt
[illegible]...Beantwortung der Frage nach [illegible]
ermaßen sich erworben als Sie.
[illegible]...
[illegible]...
[illegible]...

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

"Das Verdienst , als Erster auf Grund umfangrei
ri cher,kulturgeschichtlicher und sprachenkundlicher Beweis
dat der Arier (eigentlich der heroischen Rasse) in
haben, gebührt dem genialen
ka b. Wien, einem Manne, den wir mit Pfg
scher aller Zeiten rechnen können. Er
reichlich wirrer Gelehrsamkeit
schlingenen Akt wieder
so dass wir uns selbst wieder
vielen anderen
Anfange
und Matthäus Much Penka die Priorität streitig machen...'

(7.II.1912) schrieb
Penkaschen Lebenswerkes:

'Die Folgenschwere und Bedeutung dieser
wart und Zukunft des Ariertumes ist fast nicht
zu einer völligen Umwertung der unter jüdischem
Schuldogmen. Was P e n k a gefunden hat und was
Mitteln, die
war
Gemeingut
Buches hat
I
Beide Artikel sind journalistisches Trumpffeuerwerk, in dem ich neben den
antisemitischen
wisse die Erklärung
Zusammenstellung
Hermann Wirth die
herlichkeit führen wollte. Lanz schreibt:

Es ist kein Zufall, sondern nur eins von
rung, dass P e n k a in dem Land und der
dies
nicht verstanden,
I s t
ne. Sollte
Lotter sein?

Jesuiten und der loyolen
Einlässliche Untersuchung würde zei
Feist verbreitet
Weil die Schafgarbe
Sie
Kamillen als einer Rosenberg, wenn er nach Mythus duftet.

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

die bedeutsame Wende, die durch [illegible] geistigen Gesamtschau,
[illegible] s s i n n a s Forschweise und S[illegible] [illegible] aufstehen,
liche Enthüllungen einzutreten [illegible] aufstehen,
dass die Entwicklung der let[illegible] [illegible]
tufe d[illegible] Werdegang der Erome[illegible]
schicksals d[illegible] nordischen Rasse lässt[illegible]
ist, dass die vorzeitig sogenannte "Welt[illegible]
auch zu eng ist, um einen Rahmen f[illegible]
Den naturgesetzlichen R[illegible] der[illegible]
[illegible] Sozialstruktur führen mag, wodur[illegible]
[illegible] eine Halbinsel von Asien sein wir[illegible]
stentum werden wird, ist für den nu[illegible] Erbe der d[illegible]
Kulissen des Geschichtsmythus s[illegible] alle 30[illegible]
riege seit Luthers Reformation ad[illegible]
[illegible] 1[illegible] - 1648 , 1789 - 1813 , 1914 - ?....

IV. [illegible]

1. [illegible] anthropologischen [illegible] des k.k. [illegible] Jahr 1873/4.

2. [illegible] sprachwissenschaftliche Studien [illegible] eines modernen Sprachforschers.

3. [illegible] Arier eine Untersuchung zur ältesten Geschichte der arischen Völker.

4. [illegible] Arier. Mit 13 Textbildern und 1 Karte. [illegible] Aufl. 1903.

5. [illegible] Anthropologie der europäischen Völker. Wien [illegible].

6. [illegible] Urväter der Germanen.

7. [illegible]

8. [illegible] und ihr Verhältnis zu [illegible] allgemeinen Zeitung.

9. [illegible] 38.52 (1897)S.140f.

10. [illegible] Napoli 1900).

11. [illegible] Nordeuropa und die Fra= [illegible] 200=206.

12. [illegible] home of the Aryans. [illegible] London 1903.

13. [illegible], Die arische Periode und ihre Zustände. Leipzig 1907. [illegible] ecenda.

14. [illegible] S.741-744 und 754-771.

15. [illegible] ohne Namen) Die Mensch[illegible]rassen Europas [illegible] Asiens. [illegible]

16. Die Entstehung der arischen Rasse. Das Ausland .1891.

17. [illegible] Der [illegible] [illegible] Dresden.

18. [illegible] Die alten [illegible] Nordeuropäischen Länder Mitteleuropas.(Globus.Bd.61.(1892) [illegible]

19. [illegible]:Ernst Krause,Tuisko-Land - der arischen Stämme und Götter Urheimat.Glogau 1891.[illegible] 1892,S.6[illegible]f.;

20. [illegible]:[illegible] Hesselmeyer,Die Pelas[illegible] [illegible]rici[illegible] [illegible]ringen 1893.Dresden

Sächsische Landesbibliothek -
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

[illegible] eine der [illegible]
[illegible]r Anthropologie Mat[illegible] S.Reinach.
[illegible]Besprechung:Ch. de Ujfalvy, Les Aryens au [illegible]
Paris 1896. [illegible] 1897,S.47[illegible].
[illegible].Die ethnologisch-ethnographische Bedeutung [illegible]
[illegible] 1897,S.13-4[illegible].
[illegible].Besprechung:Ludwig Wilser,Germanen und Verbreitung der Arier[illegible]
: William Ripley, The races of Europe.Lond[illegible]
:[illegible]
[illegible]
:[illegible].Blasius,Vorgeschichtliche [illegible]
[illegible]wlike u.Marienborn.Braunsc[illegible]
[illegible]selbe,Die megalithischen [illegible]
[illegible]
:[illegible]
[illegible]
:Matthäus [illegible] einer [illegible]
geschichtlichen Forschung.Be[illegible]
:E. de Michelis, L'origine de [illegible]
MAGW 1903.
[illegible]. Nachruf auf Ujfalvy.
[illegible]. Kultur und Rasse.
[illegible]. Die Entstehung der neolithischen [illegible]
a. Dasselbe. Heft 2 der [illegible]
b.
[illegible]
:[illegible]
[illegible]
[illegible]

Sächsische Landesbibliothek
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

I n h a l t :

V o r w o r t: Nordische Wendung der indogerm. Sprachvergleichung. S. 3
Einleitung: Das Schicksal der nordischen Rasse. 4 -8
Abschnitt I. Der vergleichende Sprachforscher. 8-10
" II. Auf der Suche nach der Urheimat der Arier. 10-16
" III. Rassenkundliche Betrachtung der Vorgeschichte. 16-20
" IV. Einblick in die Völkergeschichte Eurasiens. 20-25
" V. Zugenossen und Gegner. 25-30
" VI. Kurzbesprechungen. 30-31
" VII. Nachlassbruchstück: Die alten Völker Westeuropas... 31-34
" VIII. Betrachterschau. 34-37
" IX. Karl Penkas Veröffentlichungen 1873 -1913. 37-38
" ...Inhaltsverzeichnis der 3. Auflage 39

(Die Unterlagen für die Erweiterung von S. 30 bis 37 verdanke ich der entgegenkommenden Hilfe von Karl Penkas Sohn, Herrn Regierungsrat Viktor Penka in Wien. Der Verfasser.)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

26. 05. 74

Ges.-T.:- Phil. 5 fo
f. T. Romanistik 5 fo

3368

Z. 4° 3368x

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

digitalisiert:

Z 4. 3368 - B,1 - IIN: 31067879X

- B,2 IN: 31068020 4

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

SLUB DRESDEN
3 2505697

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden